1. Folge · Januar 1950

Einer von den unsterblichen Riesengebirglern

Vinzenz Hampel

Fürsorge-Anstalts-Direktor i. R. ein Sieb.

Am 29. Januar begeht Vinzenz Hampel seinen 70. Geburtstag. Er ist ein Riesengebirgler im wahren Sinne des Wortes; er ist in Mastig geboren und hat fast 40 Jahre im Gebirgsvorland gelebt und gewirkt. Als Lehrer fühlte er sich stets zu jenen Kindern hingezogen, die von Natur aus geistig irgendwie benachteiligt waren. Aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangen, wurde ihm im Jahre 1913 die Leitung des vom Vereine für „Kinderschutz- und Jugendfürsorge", der unter Patronanz des Prager Weihbischofs Dr. Frind stand, in Hohenelbe 1912 errichteten „Schwachsinnigen-Heimes" übertragen. Er organisierte die Anstaltsschule und schuf sich durch die praktische Arbeit und seine psychologischen Kenntnisse einen guten Namen. Am Ende des ersten Weltkrieges galt es, die normalen, aber erziehungsgefährdeten Knaben zu retten. Das Hohenelber Schwachsinnigenheim wurde 1918 in eine Erziehungsanstalt für verwahrloste, schwer erziehbare und psychopathische Knaben umgewandelt. Hampel wurde ihr Direktor. Im Jahre 1919 wurde der Anstalt ein Studentenheim für Zahlzöglinge angeschlossen. Die beiden Erziehungsheime leitete Hampel bis zum Jahre 1936, bis er in den Ruhestand trat und nach Leitmeritz übersiedelte. Vielen Hunderten von Knaben und Jugendlichen half er auf den richtigen Lebensweg. - Als Lehrer wirkte er in Hohenelbe, Harta und Tschermna. In jener Zeit förderte er mit Vorliebe den Volksgesang.

Als Komponist des Riesengebirgsliedes jener volkstümlichen Tonschöpfung nach den gleich einfachen Versen Fiebigers, ist er eingereiht in die Reihen der unsterblichen Riesengebirgler. Im Aufsatze „Das geistige Leben in Hohenelbe" nennt Dr. Karl Wilhelm Fischer: Vinzenz Hampel, der u. a. Othmar Fiebigers (Altenbuch) „Riesengebirglers Heimatlied" vertonte, unter den selbstschöpferischen Vertretern der Musik im Städtchen. Befreundet mit dem unglücklich geendeten Bürgerschuldirektor Josef Rösler, hat er manche von dessen Dichtungen vertont und als Dirigent des Gesangvereines „Liedertafel" manches Jahr erfolgreich gedient. Überall, wo Heimatvertriebene verbannt sind, singt man des Riesengebirglers Heimatlied, das stets besonders die Liebe zur Heimat stärkt und die Hoffnung auf Rückkehr belebt.

Im Jahre 1925 hielt Hampel den ersten Sprachheilkurs für sprachgestörte Kinder im Fürsorgeheim ab. Alljährlich wurde ein Sprachheilkurs in den Ferien abgehalten. Hampel ging auch auf diesem Gebiete seine eigenen Wege. Im Ruhestande vervollkommnete er seine Methode für die Heilung der Stotterer und legte sie in zwei Büchlein nieder. Durch seine Vorträge in den Kreisstädten und Lehrerbildungsanstalten über die praktische Behandlung der sprachkranken Kinder wurde er im ganzen Sudetenland bekannt. Im Jahre 1941 wurde die erste Sprachheilschule nach Hampels Heilmethode in Mähr. Schönberg gegründet, die zweite sollte in Leitmeritz geschaffen werden. Das Jahr 1945 unterbrach jäh die begonnene Arbeit, und er teilte das Los aller Sudetendeutschen. Mit wenigem Gepäck mußte er seine geliebte Heimat verlassen und irrte ohne stete Bleibe mit seiner Gattin und einer Tochter und deren Kindern auf den Straßen Sachsens herum, bis er in Thüringen endlich einen Ort zum Niederlassen in Niederzimmern 121, Post Vieselbach bei Erfurt, fand. Schwer empfand er den Verlust seiner Heimat, und eine Aufmunterung und Trost war ihm, als er als alter Erzieher Kinder in Musik unterrichtete, dadurch auch seine Lebenslage besserte. So lebt Hampel heute noch geistig frisch und wohlauf; seinen Sudetendeutschen ist er auch heute noch ein Freund und Ratgeber in aller Not.

Alle Riesengebirgler und alle Freunde seines Liedes wünschen dem Jubilar noch viele Jahre eines gesegneten Alters.

Fastnachtzeit im Riesengebirge

Wenn die Dreikönigssänger mit ihren Sprüchln von Haus zu Haus gezogen waren und ihr K+M+B mit der jeweiligen Jahreszahl an die Haustüren gemalt hatten, da begann die tanzfreudige Jugend in den Hütten auf den Bergen und in den Häusern im Tale zum Faschingstanz zu rüsten.
Bunte Anschläge riefen zur Tanzmusik „Beim Schöbl" in Oberhohenelbe, luden zu „Musik" in die Höhenschmiede, nach Hackelsdorf und nach Pommerndorf, nach Schreibendorf „Zum Fink" und „ei die Hort" zum Sagner. In dem Städtchen und den größern umliegenden Dörfern wurde zu Bällen geladen. Der Feuerwehrball, der Veteranen- und Bauernball, der „Skischederwetz", der Riesengebirgsvereinsball und noch andere Vereine versprachen auf ihren mehr oder weniger originellen Anschlägen Tanz und Unterhaltung für jung und alt. Da schniegelten sich die Männer und warfen sich in „Wichs". Und erst bei den Mädchen ging ein Putzen los! Jedes Mädl mußte ein neues Tanzkleid im seligen Frieden haben, im Kriege wurden Dirndln und Sommerkleidchen aufs schönste gerichtet. Ein Trällern alter und neuer Tanzweisen lag in der Luft. Diese freudige Stimmung im Volke steigerte sich bis zum Faschingsdienstag, dem Höhepunkt und Ausklang der Fastnacht. Bereits am „Fetten Donerschtich" roch feiertäglicher Schweinebraten mit den dazugehörigen Knödln und dem Sauerkraut aus allen Häusern. Und erst am Faschingssonntag und Faschingsdienstag! Da wurde nach Herzenslust geschmort und gebraten. In keinem Hause fehlten die in Schmalz ausgebackenen, mit Mohn oder Marmelade gefüllten und in Zucker gewälzten lockeren Krappln.
Am Faschingsdienstag wurde in jedem Hause gefeiert. Meist schien die Februarsonne schon schön warm, ein Frühlingsahnen lag in dem Geriesel des tauenden Schnees. Es war der Tag der „Plumpmänner". Sie zogen lärmend und juchzend durch die plantschigen Straßen, klopften an vielversprechende Haustüren, sprangen in ihren buntbebänderten Strohröcken mit Kuhglockengetön auf ihren Strohmützen in die Küchen, schreckten die Hausmutter und holten sich aus den Bratröhren das, was sie dort fanden. Alles, was dort drinstand, gehörte nach Sitte und Brauch ihnen. Sie tanzten nach dem Mahle mit den jungen Mädchen des Hauses, spielten ihnen allerlei Schabernack und zogen wieder weiter.
Die Faschingszeit schloß mit einem ausgelassenen Maskenball, dem „Kehraus", der bis in die Morgenstunden des Aschermittwoch dauerte. Da trafen einander im Morgendämmern die übernächtigen Masken und jene, die zur Kirche schritten, um sich ihr Aschenkreuzl zu holen und für die lose Jugend zu beten mit der Überzeugung, daß sie einst besser waren „in der guten alten Zeit"!
So zogen Generationen Jahr für Jahr aneinander vorüber im ewigen Wechsel des Lebens, so wie alljährlich der Winter vom Frühling und Sommer abgelöst wird.

Lawinenunglücke im Riesengebirge

Anläßlich des Lawinenunglückes vom 27. Jänner 1928 bei der Hampelbaude, durch welches der Logierhausbesitzer Gustav Hampel aus Brückenberg (Pr.-Schlesien), ein Vater von fünf kleinen Kindern, ums Leben kam, gab der in Hirschberg i. Schl. erscheinende „Bote aus dem Riesengebirge" über Lawinenkatastrophen im Riesengebirge folgende Aufstellung:

Am 15. Feber 1655 wurden in dem böhmischen Baudendorfe Glasendorf zwei Häuser von einer Lawine zerstört und acht Personen getötet. Elf Jahre später, am 15. Dezember 1666, wurden im Riesengrunde zwei Bauden zertrümmert und dabei acht Menschen getötet. In Marschendorf 2. T. wurde am 16. Feber 1845 ein Haus durch eine niederstürzende Lawine [illegible] Meter von der Stelle gerückt; im folgenden Jahre wurde zwischen Rochlitz und Sahlenbach eine Frau verschüttet und wenige Tage darauf am Fuße des Brunnberges im Riesengrund ein Haus zerstört und dabei zwei Menschen getötet. Am 14. Feber 1865 fiel der Forstadjunkt Berger aus Krausebauden an der Sacherlehne einer Lawine zum Opfer.

Eine eigentümliche Tragik liegt in der Tatsache, daß Todesfälle durch Lawinenverschüttung sich in ein und derselben Familie in vier Generationen wiederholten. Am 29. November 1875 wurde Eduard Kohl aus Sankt Peter am Ziegenrücken von einer Lawine erfaßt, in den Klausengrund geworfen und getötet. Sein Vater (29. November 1855), sein Großvater (1773) hatten ebenfalls sämtlich im Klausengrund durch Lawinenstürze ihr Leben verloren. Gleichzeitig mit dem Urgroßvater war ein Förster getötet worden. Am 30. November 1875 wurde Wenzel Spindler aus St. Peter bei der Geiergucke verschüttet und am 8. März 1888 im Reifträgerloch der Wirt der Alten Schlesischen Baude, Wenzel Erlebach, sein Pflegesohn Franz Maiwald und sein Knecht Lauer. Erlebach und Maiwald wurden gerettet, Lauer, ein Vetter der beiden am 22. März 1900 im Schneesturm verunglückten Kinder von der Martinsbaude, aber erst drei Tage später tot aufgefunden. Zu Beginn dieses Jahrhunderts, am 1. April 1900, fiel der wackere Dix von der Riesenbaude am Kiesgraben einer Lawine zum Opfer und zwei Jahre später wurde zu Ostern die erst im Jahre zuvor erbaute Melzergrundbaude in Trümmer gelegt.

Ein Stück alte Heimatgeschichte

Vorwort

Die Lehrervereine von Arnau und Hohenelbe haben in der gemeinsamen Lehrerversammlung in Pelsdorf am 9. Juli 1904 beschlossen, für den Bezirk Hohenelbe eine Bezirkskunde zusammenzustellen und herauszugeben.
Die Lehrer aller zugehörigen Gemeinden sollten die notwendigen Beiträge dafür sammeln und dem gewählten Obmanne, Herrn Franz Jirasek, Lehrer in Mohren bei Hermannseifen, übersenden.
So haben auch alle Lehrer der Gemeinde Hermannseifen in mehreren Besprechungen sich in den zu liefernden Stoff geteilt.
Meiner Wenigkeit fiel die Aufgabe zu, aus alten Büchern, Chroniken, Urkunden u. a. Schriften so viel Stoff zu sammeln, um eine Ortsgeschichte nebst einer Ortsbeschreibung daraus zusammenstellen zu können.
Die Grundlage für diese Arbeiten bildete eine von mir im Jahre 1896 zusammengeschriebene kurze Ortsgeschichte nebst einer ebensolchen Ortsbeschreibung.
Über Anfragen haben viele Herren mir alte Bücher, Chroniken, Urkunden zur Einsicht und Verfügung gestellt. Besonders zuvorkommend und liebenswürdig waren: Herr Josef Kluge, Herrschaftsbesitzer in Hermannseifen, Hochw. Herr Anton Pohley, kath. Pfarrer daselbst, H. Friedrich Czihak, Gemeindevorsteher, und viele andere.
Allen diesen Herren sage ich meinen verbindlichsten Dank für die freundliche Bereitwilligkeit, mit welcher Sie mir die zahlreichen Bücher, oft seltene, alte Kostbarkeiten, zur Durchsicht geliehen haben.
Da in der herauszugebenden Bezirkskunde manches wegen Mangel an Platz oder wegen nur örtlicher Bedeutung nicht Aufnahme finden konnte, so habe ich mich entschlossen, den in der Gemeinde Hermannseifen so reichlich gesammelten Stoff zu einer Ortskunde zu verarbeiten.
Sehr zu bedauern ist es, daß das älteste Urkundenbuch über alte Käufe, Verträge, Wege und Wassergräben, die sogenannte „Unruhe", in Verlust geraten ist. Ebenso bedauerlich ist es, daß zahlreiche alte Bücher in der Pfarrei und der herrschaftlichen Amtskanzlei in dem Dreißigjährigen Kriege wie in dem Siebenjährigen Kriege von den Feinden genommen und vernichtet worden sind, so daß die Geschichte einzelner Zeitabschnitte noch sehr bedeutende Lücken aufzuweisen hat.
Habe ich meine Aufgabe nach vielem mühevollen Sammeln nicht derartig ausgeführt, wie es vielleicht ein wissenschaftlicher Kritiker verlangen möchte, so wolle man mir verzeihen!
Ich bringe im schlichten Gewande nur das, was ich gesammelt und zu einem bestimmten Ganzen geordnet habe, um meinen lieben Mitbürgern der Gemeinde Hermannseifen diese Ortskunde als Nachschlagebuch zu widmen.

Hermannseifen, den 31. März 1906.

Karl Holub,
Oberlehrer an der dreiklassigen Volksschule in Hermannseifen

Nachtrag. Die versprochene Ortsurkunde konnte ich in dem Umfange, wie ich gedacht habe, in der kurzen Zeit nicht fertigstellen, weil die mir zugekommenen Beiträge so zahlreich anlangten, daß ich dieselben der besseren Übersicht wegen in mehrere selbständige Abschnitte einteilen mußte.

Außerdem haben die letzten Jahre, 1908 bis 1913, meine Arbeitskraft in anderer Hinsicht in Anspruch genommen, so daß die Ausarbeitung der angefangenen Ortskunde vollends beiseitegeschoben wurde.
Der bald darauf einbrechende Weltkrieg mit seinen Sorgen und Nöten und der nachfolgende Umsturz haben diese Arbeit auch nicht gefördert, obwohl ich jeden wichtigen Tag fleißig angemerkt habe.
Erst als ich am 1. Februar 1923 nach 47 Dienstjahren als Oberlehrer in den wohlverdienten Ruhestand versetzt wurde, konnte ich die so lang unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen, ergänzen, ordnen und nach und nach in Reinschrift fertigstellen.
Viele Jahre hat es gedauert, bevor die versprochene Arbeit fertiggestellt wurde; aber dieselbe bietet so viel Stoff, so viel Denkwürdiges für jeden Leser, daß ich hoffen darf, jeden Leser mit meiner ausführlichen Arbeit zu befriedigen.

Hermannseifen, den 1. Oktober 1928.

Karl Holub, Oberlehrer i. R.

*

Quellenschriften

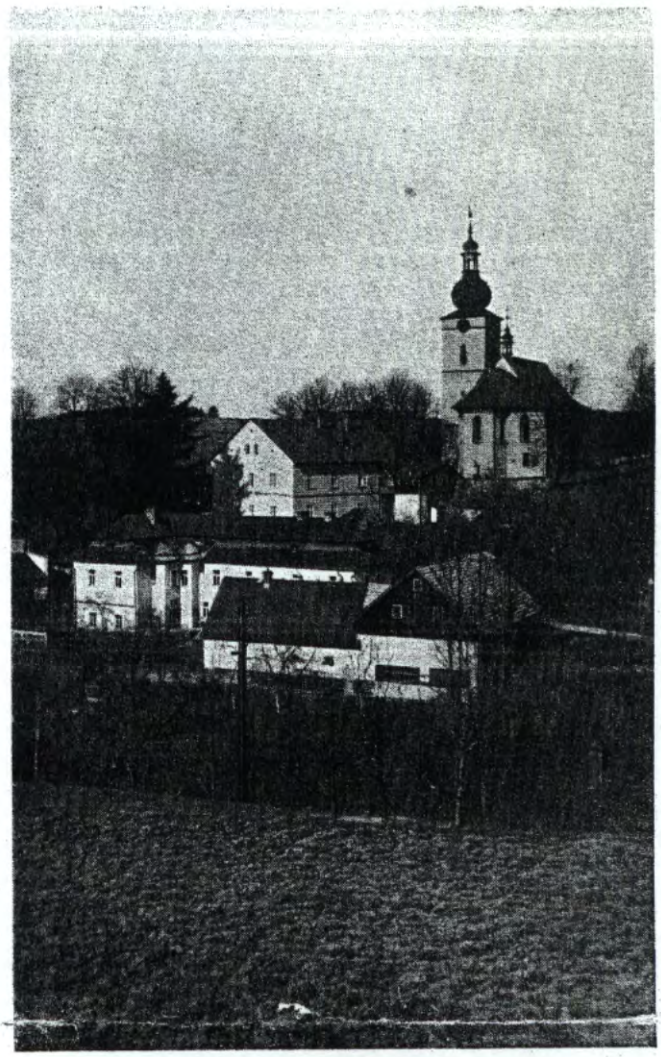
Bei der Zusammenstellung des geschichtlichen Stoffes der Heimat habe ich folgende Werke als Quellenschriften verwendet:

1. Dr. Leeders „Beiträge zur Geschichte von Arnau". (Mitteilungen der Deutschen in Böhmen, Heft 1 und 2.) 1872.

IV. Arnau unter den ältesten Besitzern.

Die ersten Urkunden über Arnau und Hermannseifen.

Vom Anfang des 14. Jahrhunderts ab fließen die Geschichtsquellen im allgemeinen schon reichlicher, wenn auch noch lange nicht in dem Maße, als wir dies wünschen möchten.
Wir werden da zumeist mit fertigen Tatsachen überrascht, deren Ursprung sicherlich weit zurück gesucht werden muß und die uns beweisen, daß, während die Geschichte schwieg, der Mensch um so emsiger und lebendiger gewesen sein mußte.
Zu Anfang dieser Periode erscheint der Name der Stadt Arnau zum erstenmal urkundlich.
Im Jahre 1316 am 10. Februar versetzte der König Johann v. Luxenburg an Potho v. Turgau, Herrn auf Gradlitz und Arnau, die Stadt Königinhof um 300 Mark Prager Groschen, wogegen sich Potho verpflichtete, dem König zu allen Zeiten mit seinen zwei Festungen zu dienen und so oft es die Not erforderte, mit vierzig wohlbewaffneten Männern zu Handen des Königs im Felde zu erscheinen. Die Verpfändung dauerte übrigens nicht lange. König Johann löste Königinhof bald wieder ein und gab es nebst dem ganzen Trautenauer Bezirk der Fürstin Margaretha, Tochter König Wenzels II., welche an Herzog Boleslaus von Breslau vermählt wurde, zur Mitgift. Nach ihrem Tode (1322) fielen Stadt und Bezirk der Krone von Böhmen anheim. (25) (26).
Die Herren von Turgau (Turgow) waren also zu Anfang des 14. Jahrhunderts im Besitze von Arnau. Dieses deutsche Geschlecht war, da es 1316 schon im festen Besitze mehrerer Herrschaften in Böhmen erscheint, wahrscheinlich unter Přemysl Ottakar II. eingewandert, so besaßen die „Herrn von Turgow" mehrere Güter und bekleideten öffentliche Würden in Böhmen.
So finden wir Henzo de Turgow als Zeugen einer Urkunde, durch welche König Johann 1318 die Privilegien des Prager Bistums bestätigte, (27) „Landherr Potho von Turgaw", Herr zu Arnau" machte die Züge mit, welche Karl IV. gegen Ludwig von Brandenburg 1348 in dieses Land unternahm. Ebenso erscheint Potho von Turgaw, Herr auf Arnau, als Zeuge in dem Freundschaftsvertrage, welchen Karl IV. 1350 zu Bauzen mit dem Markgrafen von Meißen und Thüringen schloß. (19) Ein Potho von Turgau war in demselben Jahre Vogt zu Görlitz und Herr zu Büchen. (28)
Der Besitz von Arnau muß aber bald darauf an den kaiserlichen Hofmeister Burchard von Magdeburg geliehen sein, da 1359 ein Altar des hl. Kreuzes in der Arnauer Pfarrkirche auf seine Fürbitte vom ersten Prager Erzbischof Ernst von Pardubitz reichlich privilegiert worden ist. Burchard war ein sehr angesehener Mann, der den Kaiser Karl IV. auf allen seinen Zügen begleitete und bei allen wichtigen Angelegenheiten als Zeuge erscheint. (29) Wahrscheinlich unmittelbar von Burchard ging der Besitz von Arnau auf den Herzog Bolko (Boleslaus) von Oppeln über, welcher in drei noch vorhandenen Urkunden von 1375 und 1377 als Herr der Stadt erscheint. (30) Sehr interessant ist das Stadtwappen in den Urkunden von 1377. Es ist vom gegenwärtigen wesentlich verschieden, die Riesen und der Baum fehlen, die beiden Türme, spitz gedeckt, sind ohne Verbindungsmauer, und zwischen ihnen steht mit langem heraldischen Schweif der einfache Adler. (31)
Bolko von Oppeln war bei der feierlichen Ausrufung des ersten



Der Kirchberg in Hermannseifen

Prager Erzbischofs Ernst von Pardubitz bei der Krönung Karls IV. 1347 anwesend und ist als Zeuge auf den wichtigsten Staats-Akten, darunter die goldene Bulle von 1355 gefertigt. (32) Bolko behielt den Besitz von Arnau nicht lang, schon 1383 erscheint die Stadt wieder in der Hand des Hensil von Turgaw.
Aus diesen und den folgenden Jahren bis 1400 liegen im Arnauer Stadtarchiv einige Urkunden vor, welche über Arnaus damalige Verhältnisse interessante Aufschlüsse gaben und in welchen das Dorf Hermannseifen einigemal genannt wird. (33)

1. In einer Urkunde dd. Arnau am Palmabende 1383 verkaufte Hensel von Turgaw mit Willen und Rat seines Bruders Potho von Turgaw und seines Sohnes Wilhelm seinen Bürgern zu Arnau eine Hube (33) Zinses zu dem Hermannseifen gelegen mit allen Rechten, wie er sie selbst gehabt, so daß sie nur, „wenn der königliche Bern über Land geht", soviel von dieser als von einer anderen Hube entrichten sollen, ferner verkauft er ihnen die „louthirmoel" (Lautermühle) zu Hermannseifen, „ledig und frei von allen Abgaben und Diensten", so daß weder er noch seine Nachkommen oder sonst Jemand zu Hermannseifen eine andere Mühle bauen oder ein Rad von Neuem hängen sollen der Mühle zu Schaden, und daß Niemand sie am Mahlen hindern oder sie aus der Mühle zwingen solle, sondern sie und ihre Nachkommen auf ewige Zeiten Hube und Mühle zu rechtem Erbe besitzen sollen.

2. In einer anderen Urkunde dd. Arnau am Obirsten-Abende 1383 geloben Hensel, Potho und Wilhelm von Turgaw den „frommen Leuten, ihre Bürgern zu Arnaw", daß „Alle, die nicht Erben und Kinder haben, ihr gesammtes Gut und Vieh, Freunden oder Fremden, zur Kirche, zu Stegen oder zu Wegen, und wohin es ihnen beliebt, zu vergeben befugt sind, ungehindert von den Herren der Stadt, doch unschädlich den Stadtrechten".
3. An demselben Abende verkauft Hensel von Turgau mit Gunst und Rat seines Bruders Potho und seines Sohnes Wilhelm den Bürgern und deren Nachkommen sein Vorwerk vor der Stadt Arnau, wie es „von Alter her" gelegen ist, mit dem Busche, der

rechter Hand an dem Raine liegt, wenn man von der Stadt gegen die „Czirne geht", um 70 Schock Prager Groschen und 3 Schock jährlichen Zinses, von welchen zwei alle Jahre dem Kaplan des heiligen Kreuzes, das dritte ihm (Hensel) halb zu Georgi und halb zu Michaeli zu reichen sind. Ausgenommen wird vom Verkaufe „der Busch, der im Hellegrund liegt". Als Zeuge erscheint Przech, der Vogt zu Arnau, der den Kauf „getedinget und gemacht".

4. In demselben Jahre bekennen in einer Urkunde dd. Arnau, am St. Veitstage Henzel und Wilhelm von Turgaw, daß sie nach Arnau zu ihren Getreuen gekommen und sie gebeten haben, ihnen mit dem zu Michaeli fällig werdenden Zinse zu helfen, die Bürger hätten ihnen hierauf diesen Zins schon zu St. Veitstag gegeben, daher sie bis Georgi allen Zinses frei seien.

5. Aus dem Jahre 1350 ist im erzbischöflichen Archiv eine Urkunde aufbewahrt, laut welcher die Kirche in Hermannseifen einen eigenen Pfarrer besitzt und dieser außerdem noch die Filiale „Nahor" zu versehen hat.

6. Bei dem Prager Domkapitel ist noch aus dem Jahre 1384 aufbewahrter Codex (34) vorhanden, welcher alle damals in Böhmen bestandenen Kirchen und die Zehente, welche diese gaben, aufzählt. Wir ersehen daraus, daß Böhmen mit der Grafschaft Glatz und einigen Parzellen des heutigen Preuß.-Schlesien zehn Erzdiakonate enthielt, deren jedes in mehrere Dekanate und diese wieder in eine Anzahl Pfarren zerfielen. Das Erzdiakonat Königgrätz z. B. enthielt 243 Pfarren.

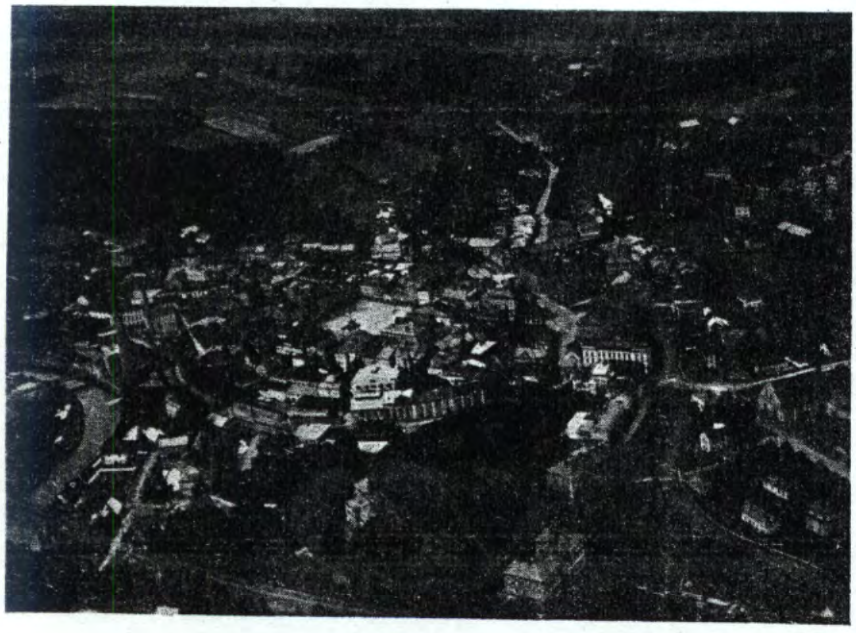
Arnau gehörte zu diesem Erzdiakonate, und zwar zum Dekanate Königinhof, welches 25 Pfarren enthielt.

1.	Curia cum Gredist (Königinhof mit Gradlitz) mit einem Zehent	von 45	Groschen
2.	Trutnov civitas (Stadt Trautenau)	mit 30	„
3.	Trutnov villa (Altstadt Trautenau)	„ 12	„
4.	Das Hospital der Stadt Trautenau	„ 15	„
5.	Antiqua Fagus (Altbuch)	„ 15	„
6.	Juvenis Fagus (Jungbuch)	„ 8	„
7.	Pulungi villa (Pilnikau)	„ 7	„
8.	Arnov civitas (Stadt Arnau)	„ 27	„
9.	Lagnow (Langenau)	„ 15	„
10.	Olessna (Oels)	„ 6	„
11.	Zahr (Soor)	„ 3	„
12.	Somberg (Schönberg in Schlesien)	„ 3	„
13.	Hertwici villa (?)	„ 3	„
14.	Geczleri villa (Ketzelsdorf)	„ 4	„
15.	Wlczicz (Wildschütz)	„ 4	„
16.	Kotwicz (Kotwitz)	„ 15	„

Schon 1368 war daselbst ein neuer Altar errichtet worden, 1384 war die Kirche schon Filiale von Arnau. *(Forts. folgt.)*

Die Austreibung aus Arnau

Der 18. Juni 1945 ein Schreckenstag für die Arnauer Bevölkerung. Um 17 Uhr begannen durch einen robusten Gendarmen in Begleitung eines schwer bewaffneten Partisanen die ersten Verständigungen zur Austreibung aus der Heimat. Die Betroffenen hatten sich innerhalb einer Stunde am Marktplatz einzufinden, wo sie von den dort angesammelten tschechischen Militärpersonen sowie Partisanen mit Gejohle und wüsten Beschimpfungen empfangen wurden. Ein Arnauer Lehrer erregte durch seinen Hut mit Gemsbart besonderes Ärgernis. Der Gemsbart wurde abgerissen und der kranke Mann mit Schlägen traktiert. Aus einem Fenster im ersten Stock des Rathauses wurden die Anwesenden aufgerufen und gezwungen, im Laufschritt die andere Seite des Marktplatzes (Sparkasse) zu erreichen. Nicht immer ging es wie gewünscht; da wurde mit Stöcken, Gummiknüppeln, Gewehrkolben und dergleichen tüchtig nachgeholfen, schwere Hiebe sausten auf die Betroffenen, und viele wurden verletzt. Dem aus dem ersten Weltkrieg schwerverletzten Schlossermeister Rumler gelang das Wettlaufen nicht wunschgemäß, er wurde niedergeschlagen und noch mit Fußtritten schwer verletzt. Seiner Gattin, die den am Boden liegenden und vor Schmerzen schreienden Gatten vor weiteren Mißhandlungen schützen wollte, erging es nicht besser. Wohlgezielte Hiebe und Tritte wurden auch ihr verabreicht und das blutüberströmte Ehepaar dann in das Rathaus geschleift und im Rathaushof beim städtischen Waagehaus sofort erschossen. An den Mißhandlungen am Marktplatz war in hervorragendem Maße der tschechische Altgeselle aus der Erben-Mühle (Hammermühle) beteiligt.



Luftaufnahme von Arnau

Während dieses Vorganges mußten die Fenster am Marktplatz geschlossen werden; offene Fenster oder Zuschauer wurden beschossen.

Den Abtransport der ungefähr 400 Menschen zählenden Deutschen besorgten schwer bewaffnete und mit Knüppeln oder sonstigen Hiebwerkzeugen versehene Militär- und Partisanengruppen in einem Eiltempo. Viele konnten das Marschtempo nicht einhalten und wurden deshalb neuerlich schwer geschlagen. Der ganze Trupp der Ausgewiesenen wurde in kleine Räume der Maschinenfabrik Bauch hineingepfercht, und eine weitere Tyrannei begann die ganze Nacht. Ein tschechischer Oberleutnant (gelbe Aufschläge), der vorzüglich Deutsch sprach und jahrelang in Spindelmühle bei Deutschen beschäftigt war, holte sich nach eigener Wahl Männer und Frauen in den Fabrikshof, wo diese Menschen von bereitstehenden Partisanen und Militärpersonen unmenschlich verprügelt wurden. Blutüberströmt kehrten diese schuldlosen Opfer in die Räume zurück, um später ein zweites oder drittes Mal dieser grausamen Prozedur unterzogen zu werden. Höhnisch wurden dann die Gemarterten von dem berüchtigten Oberleutnant gefragt, woher sie so blutig seien. Wehe jenem, der antwortete, er sei geprügelt worden; eine neue Tracht Prügel wurde dann verabreicht. Dieses Ergebnis erbrachte dann die Antworten: „Ich bin gefallen und habe mich verletzt."

Diese furchtbare Nacht wird den gequälten Menschen ewig in Erinnerung bleiben.

Am Vormittag des 19. Juni 1945 wurde durch tschechische Gendarmerie- und Militärpersonen eine „Gepäcksrevision" vorgenommen. In Abwesenheit der Besitzer wurden alle Gepäckstücke „überprüft", um bei Wiederempfangnahme des durchgewühlten Eigentums viele notwendige Gegenstände zu vermissen. Bei der weiterhin erfolgten Leibesuntersuchung wurden Geld, Uhren, Ringe, Lederwaren, Ohrgehänge usw., ja auch Rauchmaterial ebenfalls „abgenommen".

Nach dieser Ausplünderung erfolgte am Nachmittag die Verladung in offene Waggons zum Abtransport, wobei noch Kinderwagen, Wägelchen und dergleichen geraubt wurden. Wir landeten in Hohenelbe und wurden im Fußmarsch mit Stöcken und Gewehrkolben bis zum Hotel „Bremen" weitergetrieben. Da setzte über angeblich höheren Befehl der Rückmarsch wieder zum Bahnhof ein, und unter Militärbewachung fuhren wir in der Nacht nach Reichenberg. Zu unserer größten Erbitterung erfolgte am Bahnhof eine neuerliche „Gepäcksrevision". Alle Vertriebenen wurden gezwungen, unter Hinterlassung der unversperrten Gepäckstücke auf dem Bahnsteig Aufstellung zu nehmen, und mußten zusehen, wie durch Gendarmerie, tschechisches und russisches Militär sowie Eisenbahner das wenig Verbliebene geplündert wurde. Jeder nahm sich, was ihm zusagte. Aber auch eine neuerliche Leibesvisitation nahm so vielen Deutschen weitere dringend benötigte Gegenstände, Wäsche oder Kleidungsstücke. Gut erhaltene

Schuhe mußten ausgezogen werden; der Tscheche übergab als Ersatz seine zerrissenen Latschen. Dem Schreiber dieser Zeilen wurde ein Reisekoffer mit dem gesamten Wäscheinhalt sowie den Dokumenten einfach weggenommen. Dem Verlangen, wenigstens die Dokumente auszufolgen, wurde nicht entsprochen. Bei der Abfahrt wurde beobachtet, wie tschechisches Gesindel das „erbeutete" Gut davonschleppte. Die Weiterfahrt erfolgte über Grottau nach Zittau in Sachsen, wo wir unserem Schicksal überlassen wurden. Das tschechische Wachpersonal verließ uns nach noch erfolgter Verhöhnung; wir konnten unsere weißen Armbinden mit der Bezeichnung N endlich abnehmen. Das war die „humane" Ausweisung!

Der Mord in Klein-Borowitz *Bericht eines Augenzeugen*

In die bekannte Linhart-Mühle in Klein-Borowitz hatte bereits im Mai 1945 ein tschechischer Müller, als erster in unserem Ort, seinen Einzug gehalten. Wie allgemein üblich, hatten im Beisein von Linhart bei ihm bereits drei Hausdurchsuchungen stattgefunden. Sämtliche ohne Erfolg. Am 15. Juni 1945 verreiste plötzlich der tschechische Müller, und während seiner Abwesenheit am 18. Juni 1945, wo Linhart und Frau auf der Wiese beschäftigt waren, wurde abermals eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Nichtsahnend kehrten Linhart und Frau in ihr Haus zurück, wo sie fünf Soldaten mit einem Unterleutnant vorfanden. Linhart und Frau wurden sofort ins Verhör genommen, verprügelt, verhaftet und sodann über Mastig nach Arnau transportiert. Nach Aussagen von Zellengenossen, sogenannten politischen Häftlingen aus einer Nachbargemeinde, sind den Bedauerlichen die üblichen Folterqualen im Keller der Eichmann-Villa in Arnau nicht erspart geblieben. Am 21. Juni 1945 nach 3 Uhr nachmittags ertönte die Sirene der Mastiger Spinnerei und Weberei Adolf Mandl junior in Mastig. Der Betrieb wurde sofort eingestellt und sämtliche deutschen Beschäftigten, männlichen und weiblichen Geschlechtes, wurden aufgefordert, sich am Fabrikshof zu versammeln. Dort mußte Aufstellung genommen werden, und unter Kommando des berühmten tschechischen Webmeisters Josifko aus Trschemeschna, der während des ganzen Krieges als Webmeister in Mastig beschäftigt war und immer gut behandelt wurde, mußte der Zug in Viererreihen zum Wald oberhalb des Knauer-Häuschens in Mastig marschieren. Dort angekommen, sahen wir auf der Straße einen großen Autobus stehen, in dessen Umgebung sich tschechische Soldaten mit roten Hosen und Militärpistolen befanden. Zu meinem größten Schreck mußte ich dort sehen, wie sich Linhart und Frau unter Aufsicht der roten Henker das Grab schaufeln mußten. In der ersten Reihe stehend, zirka 30 Meter von den Unglücklichen entfernt, sah ich, wie die beiden, besonders die Frau, bereits ermüdet zusammenbrachen, jedoch immer wieder angetrieben wurden. Webmeister Walsch aus Klein-Borowitz, der bereits im Vorjahre in der russischen Zone gestorben ist, löste Frau Linhart freiwillig ab und schaufelte das Grab so lange aus, bis es den Henkern genehm erschien. Für den letzten Liebesdienst sei an dieser Stelle Herrn Walsch gedankt. Bei dieser Gelegenheit hat Frau Linhart noch Herrn Walsch die Mitteilung gemacht, daß sie unschuldig seien. Bereits am Grabesrand stehend, wurden von einem Henker Herrn Linhart noch die anhabenden Schuhe heruntergerissen. Hierauf wurde das Todesurteil, angeblich wegen Waffenfund, verlesen und sofort von einigen tschechischen Soldaten durch Erschießen vollstreckt. Kommandant der tschechischen Mordkommission in Arnau war der tschechische Kapitän Wurm aus Horschitz, der auch bei der Erschießung in Mastig zugegen war.

Bei dem Augenzeugen war einige Tage später ebenfalls eine Hausdurchsuchung (5 Soldaten und ein Unterleutnant, in Zivil Hochbauingenieur aus Kolin). Als Ortsbeauftragter fungierte der Vybormann R a i s, gewesener Obmann des deutschen Männergesangvereines Widach, Mitglied mehrerer deutscher Vereine, wie Turnverein, Kriegerbund usw. In der vergangenen Nacht hatten ganz gemeine Schurken SS-Material in den Garten gelegt, um bei der Hausdurchsuchung - der Garten blieb davon nicht verschont - einen Grund zur Verhaftung zu haben. Durch Gottes Fügung wurde jedoch dieser Anschlag rechtzeitig entdeckt, und dadurch ist diese Familie den Krallen der Henker entgangen, da die Hausdurchsuchung resultatlos verlaufen ist.

Meine Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft

Wie eine Ironie klingt heute der Satz aus meinem Einberufungsbefehl, der mich am 18. November 1939 erreichte: „Sie werden am 21. 11. 1939 nach ..... zu einer kurzfristigen Übung einberufen."

Diese kurzfristige Übung endete nach 5½ Jahren in russischer Kriegsgefangenschaft. Nach grauenvollen Tagen im halben Kessel bei Märkisch-Buchholz und Baruth sah ich mich am 1. 5. 1945 auf dem Kunnersdorfer Schießplatz von einer Gruppe russischer Soldaten umringt. Nach der üblichen Filzung, wobei alles „Glänzende" und die letzte Fleischkonserve (die eiserne Portion) in die Taschen der umstehenden Russen wanderte und meine guten Stiefel gegen ein Paar schiefgetretene, zerrissene Knobelbecher umgetauscht wurden, begann der Marsch und die angebliche Suche nach dem russischen Divisions-Stab mit der Feldküche, die wir nirgends finden konnten. Dafür landeten wir am 4. 5. nach Übernachtungen in Freienwalde, Spremberg und Ludwigsfelde in Trebbin, wo es zwar keine Unterkunft, dafür aber nach 4 Tagen das erste warme Essen gab. Am 5. 5. abends konnten wir endlich einziehen, und mit 52 Mann auf einer Stube hatte man zwar wenig Bewegungsfreiheit, aber doch ein Plätzchen, das man sein eigen nennen konnte, und ein Dach über dem Kopf. Weit vor allen anderen Problemen in der Kriegsgefangenschaft rangiert das Essen; deswegen seien hier kurz die ersten Rationen verzeichnet, die uns in jenen Tagen zugedacht waren: zweimal etwa ½ Liter dünner Suppe, je nach Lage für 10—20 Mann ein 2-kg-Brot und etwas Zucker. Am 14. 5. begann der Fußmarsch von 10 000 Offizieren und Mannschaften nach Neuhammer. Wir marschierten wieder nach Luckenwalde und von da auf der Reichsautobahn. Die etwa 225 km lange Strecke wurde in 9 Marschtagen zurückgelegt; genächtigt wurde grundsätzlich im Freien. Am 20. 5., also am Pfingstsonntag, war Rasttag, der auf einer nassen Wiese an der Autobahn - Gallinchen bei Kottbus - verbracht wurde. Am 23. 5. spätabends trafen wir bei strömendem Regen im Vorlager in Neuhammer ein, wo der größte Teil mangels Unterkunftsmöglichkeiten im Freien übernachten mußte. Nach einer neuerlichen Leibesvisitation und einer ersten Registrierung ging es am 24. 5. endlich über die Entlausung und ein heißes Bad ins Hauptlager in die Unterkunft. Es war im T-Lager die Baracke 31, 100 Mann in einem Raume, zunächst alles am Fußboden, die notwendigen dreistöckigen Betten wurden in den darauffolgenden Tagen aufgestellt, und mit ihnen begann die in diesem Lager so furchtbare Wanzenplage.

Während des Fußmarsches ermahnte der russische Transportführer, ein Oberleutnant hoch zu Roß, immer wieder die Marschierenden, Disziplin zu wahren. Er würde jeden zur Verantwortung ziehen, der sich widersetze, und ihn selbstverständlich im neuen Lager zur Meldung bringen. Die Schuldigen würden natürlich von der Entlassung ausgeschlossen, die unmittelbar bevorstände. Es wird ein ewiges Geheimnis bleiben, wie in jenen Tagen Tausende deutscher Kriegsgefangener Versprechungen Glauben schenkten und sich vollends in Sklaverei und Verbannung führen ließen.

Nach Neuhammer strömten im Verlauf der folgenden Wochen immer neue Scharen Gefangener, unter denen die bis auf die notwendigste Kleidung ausgeplünderten Transporte aus der Tschechei besonders auffielen. Die höchste Belegschaft betrug etwa 35 000 Mann. Um die 1 km lange betonierte Lagerstraße nicht allzusehr zu bevölkern, wurde abwechselnd über eines oder mehrere der insgesamt 7 Lager aus nichtigen Gründen Quarantäne verhängt, d. h. die Insassen durften ihr Lager nicht verlassen.

Mein Bemühen, unter den Tausenden einen Bekannten zu finden, hatte Anfang Juli Erfolg. Ein Zufall führte mich mit Pfarrer Otto Meixner aus Harrachsdorf zusammen, den die Russen einfach von der Straße weg nach Lauban und von da nach Neuhammer mitgeschleppt hatten. Durch ihn fand ich einen Kameraden aus der Heimat Josef Zinecker aus St. Peter, Haus „Valerie", gewesener Hausdiener aus dem Hotel Buchberger in St. Peter. In der Folgezeit verging wohl kaum ein Tag, an dem wir uns nicht irgendwo zu einem Plausch getroffen hätten. Aktuelles aus dem Lagerleben, als da waren: Wanzenplage, Vorgänge bei der wöchentlichen Entlausung und dem kalten Bade an der Queis, schlechtes Brot und wenig Essen, bei dem Zuckerrübenschnitzel und Fischmehl vorherrschten, wurde sehr bald abgelöst von Erinnerungen an die Heimat und die Lieben, denen man kein Lebenszeichen geben konnte. Diese Zusammenkünfte erlitten eine starke Einbuße, als Pfarrer Meixner Ende August plötzlich entlassen wurde. Am 30. 8. verließen 600 Kameraden der Gesundheitsgruppe 4 das Lager, unter ihnen eine Anzahl Sudetendeutscher. Über ihr Schicksal ist nichts bekannt geworden; fest steht nur, daß sie zunächst nicht heimgekommen sind. Am 31. 8.

gingen nochmals 700 Mann ab, darunter 200 Sudetendeutsche. Unter diesen war Pfarrer Meixner, Harrachsdorf, dem es scheinbar gelungen ist, noch einmal in die Heimat zu kommen.
Nachdem im S-Lager neben der Freilichtbühne und der 1. behelfsmäßigen Kulturbaracke in kürzester Zeit eine neue, große Theaterbaracke aufgebaut worden war, spielte sich das rege kulturelle Leben in dieser neuen Halle ab, die bei einer Vorstellung 1000 Zuschauern und Zuhörern Platz und gute Sicht bot. Für jeden Geschmack wurde etwas geboten: angefangen bei Varieté über Chorkonzerte unter Walter Linkes bewährter Leitung und Theateraufführungen zu den im Lager beliebtesten musikalischen Darbietungen: „Melodie und Rhythmus" unter Leitung des ausgezeichneten Musikers und Klaviervirtuosen Peter Branden. Daneben gab es Vorträge vor allem politischer Natur.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Märchen vom Rübezahl

Könnt ihr euch noch erinnern an die Märchen vom Rübezahl, die wir als Kinder so gerne hörten, wenn die Mutter in der Dunkelstunde ein wenig Feierabend machte und wir am Fußschemel zu ihren Füßen saßen, teils andächtig teils furchtsam lauschten? Als wir dann später mit dem Schulausflug das erstemal die Schneekoppe bestiegen vom Riesengrund hinauf, dem gewaltigen Brunnberg gegenüber, und uns der Lehrer hoch oben das Gärtchen vom Rübezahl zeigte, da sahen wir ihn vor unseren Kinderaugen, den riesigen Berggeist mit langem Bart, einem ledernen Schurzfell, einen langen, dicken Stecken in der Hand, mit gar finsterem Gesicht - aber freundlich blickenden Augen. Ja, und wenn wir uns im Knieholz umsahen, da erblickten wir eines - und dort wieder eines - und noch einmal eines, bis wir wirklich sieben Zwerglein beieinander hatten. Die Verwirklichung des Märchens in dieser Bergespracht nahmen wir hinunter ins Tal - und ins Leben.
Und nun will ich euch ein neues Märchen vom Rübezahl erzählen:
Rübezahl war lange Zeit aus seiner unterirdischen Bergwelt nicht herausgekommen. Es störte ihn seit kurzem ein fremdes Geräusch, wie wenn man seinem inneren Haus näher käme. Da stieg er heraus, besah sich wieder einmal seine Berge, alle Kuppen bis weit ins Tal hinein, und je länger er schaute, desto fremder kam ihm alles vor. Wo waren denn alle die vertrauten Bauden? Wo waren die sauberen braun und weiß gestrichenen Riesengebirgshäuschen mit den kleinen Gärtchen und den anspruchslosen Haberfeldern? Da ging er ein Stück den Bergwald hinunter; aber es begegnete ihm kein Holzmacher, er sah keine beerensuchenden Kinder und kein Weiblein mit einem Buckelkorb, den er so manchmal ein Stück getragen hatte, wenn er zu schwer war. Der Wald war still; er hörte keine Axt und kein frohes Wanderlied, nur die Bäume rauschten einen wehmütigen Akkord. Da ging er auf eine Lichtung zu und suchte seine bekannten Täler mit den nimmermüden Bewohnern, deren Groß-, Ur- und Ururgroßeltern er schon so gut gekannt hatte. Aber weit und breit war kein Mensch zu sehen. Keine rauchende Feueresse, keine spielenden Kinder, kein kläffender Hund, kein gackerndes Huhn, kein lustiges Klingen des Schmiedehammers, kein Mühlengeklapper, kein Rädersurren. Eine lautlose Stille, eine trostlose Öde, alle Häuser leer und verwüstet, Unkraut, wohin man schaut. Da rieb sich unser Berggeist die Augen und dachte bei sich: Wo bin ich denn? Das ist doch nicht meine Bergwelt? So stapfte er die verwucherten Wege weiter und meinte in den breiteren Tälern ein anderes Bild zu finden, da wo gehechelt, gesponnen, gewebt, geschustert, geschneidert, gezimmert, geschlos-

Das versunkene Kreuz

Von Paolo Albieri — Deutsch von Karl Kriegler, Kukus

Voriges Jahr stattete ich dem Kukuser Stifte wieder einmal einen Besuch ab und wurde dort als alter Bekannter recht herzlich begrüßt.
Hier verriet ich in lustiger Gesellschaft den Herren Klosterbrüdern, daß ich ihnen vor zwei Jahren eine alte französische Handschrift des Paters Cyrinus weggetragen hatte. Jetzt, nachdem ich mir die in der Zeit des „Kartoffelkrieges" im Jahre 1778 spielende Erzählung längst abgeschrieben und übersetzt hatte, erbot ich mich, ihnen dieselbe wieder zurückzuerstatten.
„Ach was, behalten Sie sie nur", sagte lachend der ehrwürdige Bruder Bruno, „und wenn Sie wollen, gebe ich Ihnen noch eine andere dazu!"
Ich willigte gerne ein. „Und wovon handelt diese?" erkundigte ich mich.
„Ja, da müssen Sie jemand andern fragen. Ich versteh' leider nicht Französisch."
Wir saßen im Schatten mächtiger Linden im Garten einer Kukuser Restauration, welche unterhalb der grauen Mauerreste des einstöckigen Schlössels des Grafen Sporck oder eigentlich des ehemaligen gräflichen Badehauses, des einst berühmt gewesenen Kukusbades, steht. Hier zu verweilen war zwar sehr angenehm, meine Ruhe jedoch war dahin. Ich drängte zum Aufbruch und beruhigte mich erst, als wir uns wieder ins Stift begeben hatten und Bruder Bruno mir die Handschrift einhändigte. Sie war in starke, verstaubte Deckel eingelegt und deshalb vor Vernichtung verschont geblieben.
Auf den ersten Blick erkannte ich, daß diese feine, zierliche Schrift ebenso von Pater Cyrinus Wagner stammte wie jene, welche ich mir ohne Wissen der Ordensbrüder vorübergehend angeeignet hatte. Der Titel der Erzählung lautete: „Das versunkene Kreuz". Ich las die Handschrift noch denselben Abend durch und beschloß, sie zu übersetzen und zu veröffentlichen. Pater Cyrinus schreibt:

> Auch jene sind heilig, die da für die Schuld anderer leiden, mit ihren Klagen aber nicht die Ohren der Schuldigen zerreißen.

I.

„Kommen Sie nur mit, bitte, Herr - - -", sagte ich zuvorkommend und schwieg, da ich nicht wußte, wie ich den fremden Herrn anreden sollte.
„Leutnant Roedl von Rodewald", stellte sich der junge Mann mit einer leichten Verbeugung vor.
Er konnte etwas über zwanzig Jahre zählen und trug Sappeuruniform. Er war von mittlerer Statur und ging ein wenig, aber nicht auffallend, gebeugt. Seine ganze Erscheinung war überhaupt nicht streng militärisch. Sein Zopf war nicht gepudert, und sein gelöstes Haar hing ihm ein wenig ins Antlitz und bedeckte teilweise seine Stirn. Seine Uniform war bestaubt und gewissermaßen ohne den üblichen Glanz, welcher die jungen Mädchen so zu blenden pflegt, obzwar sich oft genug gerade hinter der glänzendsten Uniform nur eine Puppe oder ein unmännlicher Charakter verbirgt. Hier aber war das gerade Gegenteil der Fall. Das ganze Äußere dieses jungen Offiziers zeugte von einem ganzen, von einem denkenden und wirklich gebildeten Manne, welcher weder eitlem Flitter noch läppischer Stutzerei nachhängt. Sein Antlitz war, soweit ich dies in der im Gange herrschenden Dunkelheit erkennen konnte, etwas blaß, jedoch sympathisch. Es zeigte einen weißen, für einen Mann und besonders für einen Soldaten allzuweißen Teint, blaue, wie es mir schien ein wenig träumerische Augen und eine römische Nase. Die Backenknochen standen ein wenig hervor wie bei Menschen, welche viel und angestrengt nachdenken. Die Oberlippe zierte ein kleines Schnurrbärtchen. Die kleine feine Frauenhand ruhte auf dem mit Perlmutter verzierten Degengriff.
Die arg verstaubten hohen Reitstiefel und die in diesen steckende Reitpeitsche bewiesen, daß Leutnant Otto Roedl von Rodewald zu Pferd nach Kukus gekommen war.
Ich ließ mir von einem der Kirchendiener, welche im Stifte gleichzeitig auch Pförtnerdienste leisten, den Schlüsselbund geben und eilte schnellen Schrittes durch die Pforte in die Sakristei, der Leutnant mir nach.
Es konnte ungefähr gegen zwei Uhr nachmittags sein. Draußen herrschte eine unerträgliche Hitze. Die Sonne brannte auf das Steinpflaster vor der Kirche. Kein Lüftchen rührte sich. Das dauerte nun schon einige Tage. Ein schönes Erntewetter, aber die Menschen hätten unter dem Sonnenbrand erliegen mögen.
In dieser Julihitze und noch dazu in der Mittagsstunde war der Offizier aus dem von hier über eine Stunde entfernt liegenden Dorfe Pleß nach Kukus geritten und dann über den steilen Weg zum Stifte heraufgegangen. Nun wurde er nicht fertig, den von seiner Stirn rinnenden Schweiß abzutrocknen.
„Wir sind zu dreien angekommen", sagte er, „der Herr Hauptmann und nebst mir noch ein anderer Leutnant. Wir sind auf dem Wege nach Königinhof. Ich habe von dem Kukuser Stifte und dessen Kunstdenkmälern schon so viel erzählen gehört und mir deshalb von meinen Kameraden ein Stunde Zeit erbeten, um das Ganze wenigstens flüchtig in Augenschein nehmen zu können. Wenn Sie gestatten, besichtige ich ein nächstes Mal alles gründlicher."
„Das wird mich freuen", entgegnete ich herzlich. „Bevor wir unseren Rundgang beendet haben, sollten Sie jedoch kein solches Versprechen machen. Am Ende gehen Sie unbefriedigt von dannen. Unser Stift birgt ja nichts so Außergewöhnliches."
„Ich glaube, aus Ihnen spricht nur allzu große Bescheidenheit", bemerkte darauf der Leutnant. „Schon die Figuren vor der Front des Stiftsgebäudes sind einer Besichtigung wert, und Graf Sporck ist sicher nicht ohne Grund in den Ruf eines kunstliebenden Edelmannes gelangt."

sort, gedrechselt, geschnitzt und weiß Gott noch was alles gemacht wurde. Aber es war wie ein Traum, das emsige, fleißige Ticktack des Lebens war ausgestorben. Und - am Ende eines Dorfes sah er einen hohen Schornstein, aus dem statt schwarzer Rauch - grünes Gras wuchs. Da wurde unserem Berggeist bange zumute, und er wanderte bis ans Ende seines Reiches, um seinen Freund und Nachbarn, den Altvater, aufzusuchen.

Da, als er um die Ecke bog, stand er vor ihm, mit langem, grauem Bart, einem ledernen Schurzfell, einem langen, dicken Stecken in der Faust, mit seinem finsteren Gesicht - und seinen freundlich blickenden Augen. Sie reichten sich die Hände, die beiden Berggeister, daß ein Dröhnen durch die Berge ging, und Altvater erzählte mit tief grollender Stimme, daß auch seine Berge verlassen, die Täler leer, öde und verwüstet seien. Und es packte die beiden Gewaltigen ein Heimweh nach all den Menschen, die ihnen lieb und vertraut waren, und sie riefen den Wind herbei, er möchte Grüße hinaustragen in alle Richtungen an die fleißigen, braven, unvergessenen Riesengebirgler und Altvaterbergler.

Dann drücken sie sich wortlos die Hände, daß die Berge erdröhnten, und stapften auseinander mit gesenktem Kopf - jeder seiner einsamen Bergwelt zu. Olga Brauner-Tomek

Allen lieben Riesengebirglern, meinen lieben alten Freunden herzlichen Dank

für die unzähligen lieben Wünsche zum Weihnachtsfeste und Neujahr. Ich habe mich aufrichtig gefreut. Ich erwidere diese und danke Euch von Herzen. Euer Josef Renner.

Goldmüller und Wassermann

Vielen Riesengebirglern war die Goldmühle in Niederhof als Ausflugsort gut bekannt. Vor vielen Jahren hat sich dort unsere Kurzgeschichte ereignet.

Es war zu jener Zeit, wo die Geister und die Kobolde noch ihr Unwesen trieben und der Goldbergbau in Niederhof in voller Blüte stand. Damals siedelten sich viele Leute an. Unter anderen auch der Goldmüller, wie auch nach ihm die kommenden Geschlechter genannt wurden. Zum Goldmüller kam alle Jahre der Wassermann, um sich seinen Tribut für das Wasser, das die Mühle trieb, zu holen. Das geschah meistens in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten. Einmal kam ein Bärentreiber und bat den Goldmüller um Unterkunft für ihn und seinen Bären. Der Goldmüller war ein gutmütiger Mann, er gewährte die Bitte und sagte: „Den Bären kannst du in der Radstube unterbringen, und du schläfst im Kuhstall." An diesem Abend kam wieder der Wassermann, um seinen Tribut zu holen. Der Müller sagte: „Das freut mich, ich habe es schon lange vorbereitet, es liegt in der Radstube, dort kannst du dir es holen." Der Wassermann, nichts ahnend, ging in die Radstube. Er mußte wohl sehr erschrocken sein: der Bär kam gleich auf ihn zu, und die zwei begannen einen Ringkampf, wo der Wassermann den kürzeren ziehen mußte, da ihm der Bär tüchtig zusetzte.

Als der Wassermann das nächste Jahr wiederkam, um sich seine Gebühr zu holen, sprach er: „Du, Müller, hast du noch die große Katze vom vorigen Jahr?" Da sagte der Müller: „Die hat sogar sieben Junge." Wie der Wassermann das hörte, da machte er sich eilends davon, und seit dieser Zeit ist er nicht mehr wiedergekommen, und der Goldmüller war von seinem Tribut an den Wassermann erlöst.

Unterdessen hatte ich die Tür in die Sakristei geöffnet, und wir traten durch diese in die Kirche. Draußen die furchtbare Hitze und hier wohlige Kühle! Die ganze Kirche ist aus Quadersteinen erbaut. Unter derselben befindet sich die Gruft. Auch während der ärgsten Sonnenglut frösteln hier die Menschen. Auch mir schlugen, als wir eintraten, die Zähne aufeinander.

Ich ging mit dem Leutnant in die Mitte des Kirchenschiffes und überlegte, was ich ihm zuerst erklären solle. Mein Blick fiel auf das herrliche, anmutige Antlitz der Jungfrau Maria, welches von dem oberhalb eines Seitenaltares hängenden großen Brendelschen Gemälde „Mariä Verkündigung", herniederblickt.

„Mariä Verkündigung, eines der gelungensten Bilder Peter Brendels", sagte ich und zeigte auf das Bild.

Um diese Zeit drang die Sonne durch das runde Kirchenfenster und schien gerade auf das Bild. Das von Wolken umgebene Haupt der heiligen Jungfrau strahlte aus dem Bilde hervor und verbreitete nach allen Seiten einen wundervollen Schein; die noch frischen, lebendigen Farben glänzten, als hätte sie der Maler eben erst gestern aufgetragen, und das herrliche, blendendweiße Antlitz mit den blauen, gegen den Himmel gerichteten Augen schien mir wie lebendig. In dieser Beleuchtung hatte ich selbst das Bild noch nie gesehen. Ich vertiefte mich so in diesen herrlichen Anblick, daß ich für einige Augenblicke auf alles andere vergaß. In diese Betrachtung versunken, fühlte ich plötzlich, wie eine schwere Last auf meine Schulter fiel. Ich zuckte zusammen und erwachte aus meiner Träumerei. An mir lehnte der Leutnant mit seinem ganzen Körper und starrte wie geistesabwesend auf das Bild ..., auf das anmutige Antlitz der heiligen Jungfrau ... Plötzlich fielen ihm die Augen zu, und er sank wie eine leblose Masse zu Boden ...

Obzwar ich Arzt war, war ich für den ersten Augenblick doch nicht wenig erschrocken. Alles war so plötzlich, so unerwartet gekommen, daß mich der Schreck erfassen mußte. Unfähig eines Gedankens, stand ich neben dem Leutnant und blickte bald diesen, bald das Marienbild an. Mir schien, als müßte ich unwillkürlich die Ursache dieses Unfalles dort drüben in dem Bilde suchen, und da ich dieselbe nicht finden konnte, war ich betroffen.

Dies währte jedoch nur wenige Augenblicke. Dann kehrten Vernunft und kühle Überlegung wieder zurück. Noch heute erinnere ich mich an den dumpfen Schlag, da der Kopf des Leutnants auf die eichene Kirchenbank auffiel, und noch heute erschauere ich in der Erinnerung daran.

Wäre der Leutnant direkt auf das Steinpflaster aufgefallen, hätte sein Kopf zerschmettert sein können. - Otto Roedl von Rodewald lag auf dem Rücken vor mir auf dem Pflaster, nur der Kopf war, ein wenig an die Kirchenbank angelehnt, in etwas erhöhter Lage. Des Leutnants Hände waren krampfhaft geschlossen, und die Lippen sowie das ganze Gesicht nahmen eine graublaue Farbe an, wie man dies bei vor Zorn in Ohnmacht gefallenen Personen beobachten kann. Die Offizierskappe war ihm vom Kopfe gefallen. Der Degen, von dessen Perlmutterverzierung Splitter umher verstreut waren, lag unter dem Körper des Ohnmächtigen.

Bei dieser Beobachtung verweilte ich jedoch nur wenige Sekunden.

(Fortsetzung folgt.)

Stift Kukus

Die Geschichte des Liedes vom Riesengebirge

Von Vinzenz Hampel

Eine schlichte Weise, die in guten und schlimmsten Zeiten die Sudetendeutschen und Schlesier wie ein treuer Freund begleitet, ist des Riesengebirglers Heimatlied. Zwei Lehrer, beide Söhne der schönen Gebirgsheimat, haben das Lied in den Jahren 1914 und 1915 geschaffen: Othmar Fiebiger schrieb die Worte, der Verfasser dieses Berichtes die Weise.

Fiebiger erzählte gerne, wie er auf einer Kammwanderung in der gemütlichen Peterbaude eingekehrt war, wo - wie immer - die Zither klang und die Gäste manches Lied mitsangen, aber keines vom Riesengebirge dabei war. Er schlich hinaus in die Bergeinsamkeit und schrieb im Anblick der wunderbaren Bergwelt:

Bloe Barche, grüne Täler,
mitta drin a Heisla kleen;
herrlich is dos Stückla Erde,
und ich bin ja dort drheem.

Und noch am selben Abend las er seinen Freunden in der Baude vor:

O mein liebes Riesageberche,
wu die Elbe so heimlich rinnt,
wu der Rübezohl mit seinen Zwergen
heut' noch Sagen und Märchen spinnt.
Riesageberche, Riesageberche,
meine liebe Heimat du!

Die Dialektdichtung wurde im Jahre 1914 in der Festschrift des Trautenauer Gesangvereines „Harmonie" anläßlich seines achtzigjährigen Bestandes erstmalig abgedruckt.

Im Frühling 1914 übernahm ich eine neue erzieherische Aufgabe in dem aufstrebenden Bergstädtchen Hohenelbe und trat dort in kunstfreundliche Kreise ein. Ich erlebte damals eine Blütezeit der Liebhaberbühne unter der Leitung des begabten Willy Jerie und sah in würdigen Aufführungen Goethes Faust, Schillers Tell, Kleists Hermannschlacht, Hebbels Nibelungen, Gerhart Hauptmanns Versunkene Glocke und den Fuhrmann Hentschel. Für die Hauptrolle wurden öfters erstklassige Schauspieler aus Wien und Dresden gewonnen. - Die „Liedertafel" stand unter den strebsamen Obmännern Fritz Plech und später Dr. Hubert Schrimpl über dem Niveau der Gesangvereine. Erstklassige Künstler wurden zur Mitwirkung bei den Konzerten eingeladen. Auch im Vereine selbst gab es gute Kräfte. Der lyrische Tenor Hans Göllner sang gern ernste Lieder. Der Chordirektor Rudolf Rösler, dessen die Augen feucht wurden, wenn er von Mozart und seiner Kunst sprach oder reden hörte, phantasierte öfters am Flügel. Dr. Roedl huldigte der heiteren Muse; Sang und Begleitung waren bei ihm aus einem Guß und wirkten prächtig. Das Soloquartett des Vereines - Göllner, Müller, Zinecker und Arloth - wurde auch auswärts gerne gehört. In diese Kreise trat ich mitwirkend ein.

Der erste Weltkrieg brach aus. Die Reihen der Sänger lichteten sich. Um den restlichen Chor beisammenzuhalten, sorgte man für eine gemütliche Nachprobe. Für diesen kleinen Kreis vertonte ich Fiebigers Dichtung vom Riesengebirge. Ich hatte das Lied für mich, für meine Singstimme, geschrieben und dachte nicht daran, daß es einmal in die Welt ziehen könnte. Die Dialektform ist mir heute nicht mehr geläufig, ich gebe das Lied in der Schriftsprache wieder.

In ruhig gehenden Achtelnoten ahmte ich den stets bedächtigen Riesengebirgler nach und führte die Melodie im gleichen Rhythmus aufwärts.

Im Refrain versuchte ich den Inhalt der Verse auch in den Tönen anzudeuten, soweit dies in der liedmäßigen Stimmführung möglich war. Wie die Bergwellen steigt die Melodie an - 1., 3. und 5. Verszeile -, die Elbe zieht talwärts, deshalb fällt auch die Melodie der 2. Zeile, die Sagen und Märchen überspannen gleichsam das Gebirge, die 4. Zeile steigt im auffallenden Bogen empor, der Schluß ist der Ausdruck tiefer Heimatliebe. Als ich das Lied das erstemal den Freunden vorsang, war der Erfolg unerwartet günstig. Einige Urlauber, die damals zufällig anwesend waren, gestanden mir ihre tiefe Rührung ein. In den folgenden Nachproben mußte ich immer wieder das Lied singen. Bald verlangten die Sänger, das Lied vierstimmig zu singen. Ich schrieb es für Männerchor mit Baritonsolo, und so wurde es Mitte März 1915 erstmalig öffentlich aufgeführt. Von dieser Zeit an zog das Lied weitere Kreise über Hohenelbe hinaus.

Auf dem Gebirge sang ich das Lied erstmalig in der Wosseckerbaude am Westhange des Reifträgers. Mit den Wirtsleuten Endler war ich befreundet. Der Wirt war von der Weise gerührt; ich mußte sie ihm zum Abschied noch einmal vorsingen. Dann begleitete er mich ein Stückchen auf dem Wege zur Elbequelle, blieb einmal stehen und zeigte auf den felsigen Gipfel des Reifträgers mit den Worten: „Dort oben müßte eine Baude stehen!" Der erste Weltkrieg ging verloren, Österreich zerfiel in einzelne Nationalstaaten. Endler wurde aus der Wosseckerbaude verdrängt, und bald darnach begann er auf dem Gipfel mit Hilfe deutschböhmischer Freunde die Baude zu bauen; es wurde eine der schönsten Bauden im Gebirge. Er genoß sie nicht lange. Ein Sprichwort sagt: Ist das Haus fertig, dann kommt der Tod. Endler war ein stiller, in sich gekehrter Mann. In einem Anfalle von Schwermut beschloß er sein Leben. Sein letzter Wunsch, am Grabe das Heimatlied zu singen, wurde ihm erfüllt.

In Hohenelbe und Umgebung war das Lied zu einer Volksweise geworden, lange bevor es gedruckt wurde. Um das Jahr 1920 erschien das Lied in Liederbüchern. Daraufhin wurde die Klavierausgabe einem Musikverlag angeboten, der es mit der Begründung ablehnte, daß ein Heimatlied nur einen kleinen Abnehmerkreis habe. Da gab ich im Selbstverlag eine Liedkarte und die Ausgabe für Gesang und Klavier heraus. Ich konnte beobachten, wie in Nordböhmen eine Stadt nach der andern von dem Lied erobert wurde und wie es auch über die Berge hinüber nach Schlesien drang.

Schöne Erinnerungen knüpfen sich an jene Zeiten. Die Kinder sangen die Weise im Freien. Ein Bauer fuhr auf dem Feld und pfiff das Lied vor sich hin. Als ich durch die Felsenstadt Wekelsdorf wanderte, klang das Lied aus einer Flachsbreche, Mädchen sangen es bei der Arbeit. Nach Beendigung des Gesanges sagte ich zu den Mädchen, daß ich das Lied vor einigen Jahren komponiert habe. Man sah sich erstaunt an und lachte dann spöttisch: „Ja, das könnte jeder sagen!" Mir wurde an jenem Tage bewußt, daß ich mit dem Lied den schlichten Menschen eine kleine Freude in das Leben gebracht hatte. Bald darauf erschien das Lied auf Schallplatten. Der Dirigent Dobrindt nahm es in die Rundfunkprogramme der „Schönen Weisen" auf. Der Dichter Hans Christoph Kaergel führte das Lied in die literarischen Werke ein. Aus dem Heimaterfolge wurde ein deutscher. Zu Anfang der dreißiger Jahre bekam ich aus Brasilien die Nachricht, daß das Lied als Männerchor bei einem Wettsingen den ersten Preis errungen habe. Der Mitteilung lag eine Spende für die von mir geleitete Anstalt bei.

Das Volk sang sich die Weise zurecht, und beim Anhören der rhythmischen oder melodischen Veränderungen staunte ich, wie folgerichtig sich die Schöpferkraft des Volkes auswirkte. Auf diese Art sind wohl in alten Zeiten unsere Volkslieder zugeschliffen worden. Als Beispiel bei meinem Liede führe ich eine Veränderung der Melodie im dritten Takte an, die ich einem Freunde abgelauscht und in die nächstfolgenden Auflagen aufgenommen habe. Bei dem Heimatliede zeigten sich auch mancherlei Auswüchse: es wurde als Walzer getanzt, ein Kapellmeister machte einen Marsch daraus; aber das Lied war nicht umzubringen.

An dem Texte wurde wenig geändert, man hat lediglich statt der Wiederholung des Wortes Riesengebirge in der vorletzten Zeile des Refrains „schönes Gebirge", „Märchengebirge" oder „deutsches Gebirge" gesungen. Die letzte Fassung wurde gedruckt. Die Tschechen nahmen daran Anstoß und verboten die öffentliche Aufführung des Liedes. Das Volk aber sang das Lied um so lieber. Es verband die Menschen innig mit dem Boden und schlug auch eine Brücke zu den stammverwandten Schlesiern jenseits der Berge.

Nach dem Umbruch im Jahre 1938 klang das Lied öfters im Rundfunk. Bald aber merkte man, daß es an höheren Stellen zurückgesetzt wurde, und begründete es damit, daß die Weise slawischen Charakter habe. Man nahm Anstoß an dem Rübezahlbilde des Hohenelber Malers Fritz Hartmann, das alle Ausgaben schmückte, es entspräche nicht dem Bilde des Berggeistes, das im Volke lebe. Der Verlag Ehrler & Co., der das Lied 1938 übernommen hatte, mußte alle Liedkarten einstampfen und die Druckplatten der Polizei übergeben. Auf die Verbreitung des Liedes hatte diese Maßnahme keinen Einfluß, das bewiesen die Wunschkonzerte im Winter 1941/42, in denen das Lied weit über zweihunderttausend Mark einbrachte.

Das Schlimmste, was den heimattreuen Menschen treffen kann, ist die Vertreibung von der Scholle. Das Lied zog mit Millionen Menschen in die Fremde. Und wo auch die Riesengebirgler zusammenkommen, da erklingt ihr Lied in alter Wärme und belebt die Herzen. Nun singt man auch zwei neue Strophen von einem unbekannten Dichter:

Für uns schlug die bitt're Stunde,
aus dem Tal sind wir verbannt,
das von allen uns'ren Ahnen
heil'ge Heimat wird genannt.
Wieder blühen Anemonen,
Habmichlieb und Enzian,
doch es freut kein deutsches Auge
in der Heimat sich daran.
Leb wohl, mein liebes ...

Betend rufen wir zum Himmel:
Vater, höre unser Flehn,
laß nach dieser Zeit der Prüfung
uns die Heimat wiedersehn!
Und der Herrgott wird es geben,
daß der rohe Haß vergeht,
daß die schwarzrotgoldne Fahne
wieder auf der Koppe weht.

Oh, mein liebes ...

Der Wert des Liedes liegt doch nur darin, daß es die heimattreuen Menschen angenommen und sich zu eigen gemacht haben und es zu allen Zeiten hochhalten.
Ist die Geschichte des Heimatliedes zu Ende?
Nein, die Zeit schreibt sie weiter.

(Anläßlich des 70. Geburtstages des Verfassers bringen wir die obige Geschichte, die dem Hohenelber Heimatbuch entnommen ist, da viele unserer Leser das Hohenelber Heimatbüchlein noch nicht kennen.)

Die Schriftleitung

Bergdienst Wiesenbaude

Erlebnisbericht von Herbert Beutel, Wiesenbaude

51 Menschen konnte ich während meiner Wiesenbaudenzeit das Leben aus höchster Bergnot retten. Bevor ich mein eigenes Lawinenerlebnis niederschreibe, gedenke ich all derer, die als einfache Söhne der Berge im großen Spiel um Tod oder Leben Höheres und Edleres einsetzten, wenn es galt, Menschen in Bergnot zu helfen. Es war das Lied vom braven Mann, der an sich zuletzt dachte und bei dem die Pflicht über das eigene Leben ging. Die edlen Triebkräfte mutiger Herzen vollbrachten Taten voll menschlicher Größe, die in ihrem selbstlosen und stillen Einsatz den höchsten Wert hatten.
Bekannte und klangvolle Namen tauchen auf, und ich will versuchen, alle anzuführen, die im Bergdienst Wiesenbaude standen. Es waren vor allem dies meine beiden Onkeln Emil und Eugen Bönsch, die jahrzehntelang den Wiesenbaudenbetrieb leiteten, die Skilehrer der Wiesenbaude mit Adolf Berger, dem mehrfachen Deutschen Skimeister, die mir unvergeßlichen und vorbildlichen Brüder Adolf und Otto Berauer und der jüngste Bruder dieser beiden Söhne der Berge: Gustl Berauer, der spätere Skiweltmeister, Oskar Sagasser aus Petzer und Walter Heinsch aus Freiheit, Otto Hackel und Hansi Gottstein aus Oberhohenelbe, Wiesner Bertl und Klein Franz aus Großaupa und der unverwüstliche Ruhs Franz sowie der letzte von der Wiesenbaudenbesatzung, mein Vetter Ing. Hans Fuchs.
Das leuchtende weiße Schneekleid der Berge, das auf den Menschen nie seine Anziehungskraft verlieren wird, läßt nicht ahnen, welche Tücken und Gefahren sich unter dieser glitzernden Decke verborgen halten. Wenn wir in den Zeitungen einen kurzen Bericht lesen, daß der oder jener nach mühevoller und stundenlanger Arbeit der geschulten Rettungskolonne geborgen werden konnte, können wir uns nicht vorstellen, welche Gedanken den Verunglückten (sofern er noch bei vollem Bewußtsein war) durchzogen haben und wie er um die Erhaltung seines Lebens gekämpft hat, um Sieger zu bleiben gegen den, der glaubte, ihn schon in sein unendliches Reich aufnehmen zu können. Dieser Kampf, der in den Bergen allein leben heißt oder schwach sein und sterben, hat mir dennoch Hoffnung und Energie bewahrt auf erlösende Errettung. Bei vollem Bewußtsein über 6 Stunden lebendig unter einer Lawine begraben und so gesetzlos dem tieferen Sinn der Berge ausgeliefert - diesen Kampf im tosenden Schneesturm möchte ich nun schildern.
Der Schneesturm heult über den Hochwiesenberg. Die Januarnacht ist schon im Kommen, und die Gespanne sind noch draußen - die Schlitten - die Kutscher. Sie bringen das täglich Notwendige zum Leben für die Kammbaude, die mit ihren Menschen und Gästen leben will und muß. Die Gespanne sind schon längst überfällig. Man muß ihnen unbedingt entgegengehen, ehe Nacht und Schneegewalt sie abschneiden. Die wenigen Baudengäste, verärgert durch das Sturmwetter, sitzen an den Tischen, trinken Kaffee und essen Kuchen und wissen kaum, daß da draußen eine ganze Kolonne für die paar Bissen der kommenden Tage einen verzweifelten Kampf kämpft. Die Rettungsmannschaft geht los und müht sich an den Markierungsstangen zur „Kapelle" hinauf, die zwischen Brunnberg und Hochwiesenberg gesiedelt ist. Oben ist der Sturm so rasend, daß es unmöglich ist, die Skistöcke einzukrallen, daß wir von der Rettungsmannschaft wie führungslose Wesen den Blaugrund hinabgejagt werden. Es bedarf eiserner Energien, um abzuschwingen. Es gelingt. Nun ist's windruhig hier unten und nicht so hartes, blankes Eis wie oben an der Kammkippe. Wir schreien in den Flockentanz hinein, suchen, auseinandergetrieben durch die Abfahrt, uns zusammen und steigen der Strecke zu, die die Proviantkolonne alltäglich nimmt. Höher hinaufkommend, wirbelt der Sturm wieder wilder. Um uns ist die Undurchsichtigkeit des orgelnden Schneesturmes. Der Schnee rast so dicht, daß man in einem weißen Taumel geht und plötzlich einem Pferd in die Flanke rennt. Das Tier schnuppert im Schnee, eingesunken bis zum Bauch, ist weiß, schneeweiß, todmüde. Ein paar liebe tätschelnde Klapse auf den eisstarrenden Hals, und schon werden die Skier abgeschnallt, tief eingerammt und vorgestampft.
Da ist auch schon der zweite Schlitten ... der dritte - und ganz vorn stampfen wie Schemen mit wankenden Bewegungen die drei Kutscher in einer Windswehe umher. Sie treten den Schneeberg zusammen - knietief - hüfttief - sie schinden sich tod- - todmüde um den Weg für ihre Gespanne.

„Holla!" - „Ihr!" Sie werden angerempelt, schwanken zurück ... im Schutz des Pferdebauches mit Branntwein und Brot gelabt. Das geht alles furchtbar stumm zu, wie in einer Welt ohne Sprache, in der nur der Schnee im Sturm heulen darf. Wäre nicht das erstemal, daß die Gäule, bis zum Hals eingeschneit, abgestochen werden müssen, wenn sie nicht schon geduldig und stumm in den Sielen erfrieren; wär' nicht das erstemal, daß einer von der Mannschaft taumelmüde einsinkt - einschläft - einweht - weg ist -.
Meter um Meter wird vorgerückt, bis die Kolonne die Kammhöhe erreicht. Da ist es geschafft. Die Baude ist nah. Das harte Eis läßt keine Windswehe hoch ansetzen.
Von diesen Rettungsarbeiten für unsere Gespanne unter schwierigsten Verhältnissen zurückkommend, mußte ich meine weitere Pflicht, die Kontrolle des Turbinenhauses, noch erfüllen und den Bestätigungsanruf von dort nach der Wiesenbaude geben. Nur nicht in ein Wasserloch des Weißwassers treten! Die großen, offenen gähnen mich schwarz an. Aber die kleinen haben schon eine weiße, dünne, trügerische Decke. Ich hatte den Sturm im Rücken und wollte gerade den Bach überqueren, und aus ... es war geschehen. Breche durch, hör noch heulen ... Krachen ... Tosen.... Will Luft und kriege keine ... Es drückt! Luft! Schreien ... Ich kann nicht. Würge an meiner keuchenden Lunge, sie hämmert wie ein rasender Motor. Im Gekeuch meiner Lunge hör ich ganz leises Knistern. Gott im Himmel ... das ist ja Eis! Nun hör ich wieder ganz deutlich das Weißwasser unter mir rauschen.... Du wirst durchbrechen, der viele weiche Schnee rutscht nach ... und wirst noch elend ertrinken. - Eingepreßt in Schnee- und Eismassen fand ich mich, am Kopf und allen Gliedern schmerzend wieder. Kaum die Augen konnte ich öffnen, so dicht preßte sich die Schneelast auf die Lider. Eine Lawine hatte sich gelöst und mich unter Schnee- und Eismassen begraben. Durch die ungeheure Wucht des Schnees war ich über einen Felsblock, der aus dem Wasser herausragte, geschleudert worden, meine Beine waren mir verdreht, und der Körper lag im Überbruch, der Kopf wieder tief unten, mit dem Gesicht zum Glück nach oben. Die rechte Hand hatte ich vor den Mund gepreßt, die linke war an der rechten Schulter fest eingeklemmt. In dieser verzweifelnden Lage konnte ich mich durch den Druck der Schneemassen, wie in Zement eingegossen, nicht einen Millimeter bewegen. Gut eineinhalb Meter Schnee lagen auf mir. Das Eis knistert wieder. Die Lunge ist wie ein Bleigewicht. Ich stürze in eine urtiefe Schlucht der Verzweiflung. Von den Füßen kriecht langsam eine eisige Kälte aufwärts. Das Bewußtsein schwand und kam zurück. Ich wollte denken, fühlen - nichts, alles in Eis und Schnee erstorben, mehr und mehr verklärt und vergeistigt sah ich die großen Gegensätze - Leben und Tod - Mensch und Göttlichkeit. Ich konnte nur röcheln. Langsam klärte sich jedoch der Sinn wieder auf, der unbändige Lebenswille siegte, gewann die Oberhand, Energie bestimmte die Versuche, Handlungen zu begehen, die mich vielleicht retten konnten. Mit einer Reflexbewegung hatte ich beim Sturz die rechte Hand vor den Mund gepreßt. Der heiße Atem kläfft, taut den Schnee um meine Hand etwas auf. Ich kann mit dem Zeigefinger sachte wackeln, In sechs ewigen Stunden kratze und schabe ich Schnee und Eis über den Mund weg. Die Haut auf der Hand geht in Fetzen. Da merke ich, daß um mich ein Eispanzer geworden ist. Die Körperwärme hat den Schnee um mich ein bis zwei Zentimeter getaut, die Eiskammer ihn wieder erstarren lassen. Die Lunge arbeitet immer schwerer. An den Fingern sind die Nägel schon alle abgeschabt und abgerissen. Ich esse Schnee und bohre einen kleinen Kanal nach oben, so lang mein Arm ausreichte. Auf einmal weht es mir weich ins Gesicht. Ein frischer Lufthauch stiebt sich an meine Lunge, und aus der Grabesstille hör ich Sturm und Schnee ihren inbrünstigen Todesreigen heulen. Mein hochgebohrter Kanal war von oben leicht durchgebrochen. Ich wage das Wunder nicht auszukosten. Sterbensmüde, körperlich und seelisch bis zum Rest erschöpft, blieb ich minutenlang tatenlos liegen, nur die Nerven arbeiteten fieberhaft, alle letzten Kräfte gewaltsam anspannend, um wach zu bleiben, um dem Einschlafen und damit Erfrieren zu entgehen. Ich rutschte in meinem Eissarg hin und her, die Ski als unlösbare Fesseln an den Füßen.

(Fortsetzung folgt.)

Was uns alle interessiert

Arnau. Das Portiunkulafest wurde im Vorjahre zum letzten Male abgehalten, schreibt man uns aus Arnau.

Hennersdorf. Der Familie Siegfried Cersovsky, H.-Nr. 144, wurde am 16. 11. 1949 ein Mädchen geboren. - Weil wir annehmen, daß euch nachstehender Bericht, den wir erhielten, interessiert, veröffentlichen wir ihn auszugsweise: Wir sind auf einer einsamen Insel; die nächsten Landsleute sind so weit, daß man sich höchstens ein- bis zweimal im Jahre sieht. Auf unserer Insel hat sich ein Stück alte Heimat gerettet, unser Großvater, der alte Franz Bauer von Hennersdorf, der im Oktober 1950 92 Jahre alt wird. Er dürfte wohl der älteste Bauer aus unserer Riesengebirgsheimat sein. Man hatte ihn sowie Herrn Antosch aus Hohenelbe mit seinen 88 Jahren allein auf dem Hof zurückgelassen, als die nächsten Anverwandten nach Bayern vertrieben wurden. Später hat man ihn in die Sowjetzone abgeschickt. Aus einem trostlosen Lager holten wir ihn dort ab. Es klingt ganz märchenhaft, wenn er aus der Zeit erzählt, als er die Bäume der Hennersdorf-Hohenelber Allee setzte oder Steine zum Bau der Fabrik Dix oder zu Jerie nach Hohenelbe fuhr. Unser ganzes Unglück kommt mir immer zum Bewußtsein, wenn er im Traum vor sich hinspricht: „Ken Hof, kej Fald, kejne Schein, kejne Pfar! Heimatlos!" Er erzählt gern aus den alten Zeiten, sieht heute noch aus wie ein rüstiger Siebziger und hat es bis heute nicht begriffen, daß künstlich gezogene Grenzen und eine sadistisch ausgeklügelte Währungsreform es nicht gestatten, daß ihn einmal jemand von seinen 6 Kindern, 18 Enkeln und 12 Urenkeln besucht. Franz Bauer aus Mittellangenau (Katzengraben) ist der einzige, der manchmal kommt. Großvater, als selbständiger Landwirt daheim, hat hier keinen Anspruch auf die kleinste Rente oder Unterstützung. - In der weiten Umgebung, was viele interessieren wird, sind Oberlehrer Kleiner, Arnau, Oberlehrer Weigend, Oberrochlitz, Severin Junek, Arnau, und Lehrer Friebel, Arnau, als Riesengebirgslehrer tätig.

Hohenelbe. Wir haben einen zuverlässigen Bericht über die Einwohnerzahl des Hohenelber Bezirkes nach ihrer Volkszugehörigkeit erhalten, der gewiß alle sehr interessieren wird. Der politische Bezirk hatte bei der Volkszählung im Jahre 1930 insgesamt 42 383 Einwohner. Davon waren 38 091 Deutsche, 3763 Tschechen, 529 Ausländer. Am 30. 9. 1947 waren es 29 027, und zwar 1536 Deutsche, 25 494 Tschechen, 1997 Ausländer (Russen, Bulgaren). Am 30. 9. 1948 waren es 26 952, und zwar 948 Deutsche, 24 349 Tschechen, 1655 Ausländer. Die deutschen Teile der Mischehen sind nicht zu den Deutschen gerechnet. Diese Daten sind dem Jahresbericht des Okresny Vybor in Hohenelbe entnommen. Hoffentlich erhalten wir noch die Fortsetzung dieser Berichte. - Der Familie Dr. Josef Scharf in Würzburg wurde als zweites Kind ein Mädchen geboren. - Der „unsterbliche Riesengebirgler", unser lieber Direktor Vinzenz Hampel, hat sich die Sehnsucht nach den Bergen so recht vom Herzen weggeschrieben. Es wird demnächst ein neuer Liederzyklus vom Riesengebirge erscheinen. Dazu gehören 10 Lieder mit Worten und Weisen, und zwar: An der Elbequelle - Im Elbgrund - Bei der Bergschmiede - Habmichlieb und Enzian - Baudenzauber - Kammwanderung - Ewige Bergheimat - Frage nicht . . . - Traum des Heimatlosen und Heimweh. Wir hoffen, daß wir im nächsten Heimatbrief Näheres über diese Neuerscheinungen berichten können. Diese Mitteilung wird gewiß bei allen Riesengebirglern freudigste Aufnahme finden, und bald werden überall die neuen Lieder des Vinzenz Hampel erklingen. - Herr Jäger, der vielen Hohenelbern als Kirchensänger und Aushilfsorganist noch in guter Erinnerung ist, ist als Frater Placidus bei den Braunauer Benediktinern in Rohr eingetreten. - Die sudetendeutschen Augustinerpatres, die sich derzeit in Messelhausen (Baden) niedergelassen haben, stehen in Verhandlungen über einen Anschluß an die österreichische Ordensprovinz und dürften wahrscheinlich nach Wien übersiedeln. - Frl. Käthe Schnabel ist als Pfarrhelferin bei Pater Siegfried Back OSA. in Münnerstadt tätig. - Wie wir erfahren haben, befindet sich Herr Rudolf Kopper, Drogist, immer noch in tschechischer Gefangenschaft. Er soll zur Zeit in einem sehr strengen Lager in der Pilsner Gegend sich befinden, wo man nur einmal innerhalb acht Wochen schreiben darf. Es besteht sogar ein Verbot, Pakete dorthin zu senden. Es ist traurig genug, daß es keine Macht in der Welt gibt, die imstande ist, diese Menschen von ihren Leiden zu befreien. Herr Kopper hat sich in keiner Weise gegen das Recht der Menschlichkeit vergangen. Hier wäre er bei einem Spruchkammerverfahren in die Reihe der Mitläufer eingereiht worden. Es ist ein schweres Unrecht, wenn Schwerbelastete oft hierzulande frei herumlaufen und dafür Mitläufer so schwer büßen müssen. - Karl Schubert, Radio- und Elektromeister, München-Großhesselohe, Pullacher Straße 25/II, teilt uns mit, daß Schallplatten mit dem Riesengebirgslied eingetroffen sind. Alle Heimatvertriebenen erhalten vom Bruttopreis 10 Prozent Nachlaß beim Einkauf von Glühlampen, Elektro- und Rundfunkgeräten.

Kukus. Dem früheren Bürgermeister von Güntersdorf wurde aus der Heimat geschrieben, daß man die außerhalb des Klosters befindlichen Statuen abgenommen hat und nach Prag geschafft habe. Viele dieser Figuren waren ja Kunstwerke aus alten Künstlerwerkstätten.

Mastig. In unserem Bericht aus den Schreckenstagen von Mastig schrieb unser Berichterstatter, daß Herr Rektor Rudolf Nittner schon vorher verhaftet wurde und wahrscheinlich irgendwo im Walde bei Hořitz oder Třemešna hingerichtet wurde. Zur Freude aller Mastiger und Hohenelber und aller, die die Familie Nittner kannten, teilen wir mit, daß Herr Rektor Nittner mit Frau in Goldberg, Langstraße 35, Kr. Parchim (Sowjetzone), wohnt. Er läßt alle Bekannten herzlich grüßen. - Alle Bekannten und lieben Dorfleute grüßen Annerle Schöps als junge Ehefrau und Mutti sowie ihr Egerländer Ehemann nebst ihren Töchtern Ursula und Bärbel.

Mittellangenau. Ein nach dem hohen Norden verschlagener Landsmann wünscht Briefwechsel mit Fräulein oder Witwe von 45 bis 50 Jahren aus dem Kreis Hohenelbe. Zuschriften unter „Langenau" an den Herausgeber.

Niederlangenau. In Thalhofen 36 (Allgäu) wurde den Eheleuten Josef und Malberta Falge am 5. 11. 1949 ein Mädchen namens Elfriede geboren. Josef Falge war der Sohn des Landwirts Friedrich Falge, früher Niederlangenau 42.

Oberaltstadt. Wir erhielten Nachricht, daß der ganze Betrieb der Fa. Kluge nur einschichtig läuft. Es sind auch noch etliche Deutsche in diesem Unternehmen beschäftigt.

Oberhohenelbe. Unser ehemaliger Bürgermeister Josef Renner arbeitet zur Zeit in einem Werk in Mühlhausen, wo sein Sohn Direktor ist, an der Erzeugung seiner Sägegattern, Sägschärfautomaten und Schindelmaschinen. Diese Patente sollen auf der Leipziger Frühjahrsmesse in Betrieb ausgestellt werden. - Günter und Else Heilek zeigen mit großer Freude die Geburt ihres Stammhalters Rolf Walter, geb. am 28. 11. 1949 in Rehau, an. - Der Familie Stefan und Erika Gründer, geb. Haller, aus der Hölle wurde im September ein Junge namens Wolfgang geboren.

Oberprausnitz. Die Gemeinde Oberprausnitz hatte im Herbst 1948 743 Einwohner gegen ca. 1100 im April 1945.

Was man uns schreibt

Wir wohnen nicht weit von der tschechischen Grenze. Die Spree teilt die CSR. mit Deutschland. Der nächstliegende Ort drüben heißt Fugau im Kreis Schluckenau. Am 1. September wurde bei uns hier der Friedenstag gefeiert. Da kamen an der Grenze auch die Deutschen mit den Tschechen zusammen und machten ein Friedensfeuer. Das Interesse war aber nicht zu groß, es waren meistens nur Jugendliche dort. Es vereinbart sich ja auch nicht, zuerst die Deutschen herauszuwerfen, ihnen alles wegzunehmen und dann mit ihnen Frieden zu feiern. So schnell kann man das nicht vergessen. In Fugau reißen sie jetzt 50 Häuser weg, und dieses Gebiet wird mit Wald angepflanzt.. Es wohnen viele Fugauer hier, die zusehen müssen, wie ihr Heimathaus weggerissen wird.

In Raguhn, Kr. Dessau, haben die heimatvertriebenen Katholiken ein Kirchlein gebaut. Im März wurde mit dem Bau begonnen, und am 4. Adventssonntag fand bereits die Einweihung statt. An diesen Arbeiten haben sich alle daran beteiligt. Das neue Kirchlein ist bedeutend größer als unser Waldkirchlein in Pommerndorf.

Wir gratulieren den Neuvermählten und Jubilaren

Arnau. Am 1. 8. feierten ihre silberne Hochzeit Herr Drogist Laurenz Wonka und Frau. - Verehelicht haben sich Grete Sturm, Kirchenstraße, ehem. Kontoristin, Tochter des Josef Sturm, Fabrikangestellter bei Fa. Eichmann, mit Herrn Günter Wahl am 27. 12. 1949 in Oranienburg. - Prof. Rebhann, ehem. Direktor des Staatsrealgymnasiums in Arnau, feierte das Fest der goldenen Hochzeit. - Dr. Gustav Link,

Leiter der Arnauer Stadtsparkasse, feierte das Fest der Silberhochzeit, wohnhaft in Kahla, Am Herrweg 25, Thüringen. - In Neuburg (Donau) beging der langjährige Pförtner und Kassenbote bei Fa. Eichmann, Johann Purmann, seinen 60. Geburtstag. Bekanntlich wurde auch er von den Tschechen nach Gitschin verschleppt, 1946 ohne Volksgericht ausgewiesen und landete in Neuburg, wo er als Pförtner in einer Kleiderfabrik beschäftigt ist.

Arnsdorf. Frl. Hedl Schober verehelichte sich zu Pfingsten 1948 mit einem Breslauer und wohnt jetzt in Naumburg.

Großborowitz. In Ergste a. d. Ruhr vermählte sich die Tochter des Fabrikbeamten Alfred Wonka am 1. 10. 1949 mit Werner Weihmann. Herr Alfred Wonka ist Hennersdorfer.

Hermannseifen. Der Korbmacher Franz Müksch heiratete die Witwe Anna Rührich aus Theresienthal. Ihr Mann Julius ist 1945 in französischer Gefangenschaft gestorben. Drei Söhne von Müksch haben bereits hier geheiratet.

Hohenelbe. In Kempten (Allgäu) verlobte sich Frl. Gertrud Burian, die jüngste Tochter von Herrn Direktor Burian, zu Weihnachten mit Alfred Langner, einem sudetendeutschen Geschäftsmann. Herr Direktor Burian war mehrere Jahre als leitender Beamter bei der Böhmischen Unionbank, später Deutsche Bank, tätig und gehört als Flüchtlingsvertreter dem Stadtrat Kempten an. Frau Elfriede Kosak begeht am 30. 1. 50 in Lutherstadt-Wittenberg ihren 60. Geburtstag. - Ruth Gall, eine Tochter des gefallenen Polizeimeisters Gall, vermählte sich im Juni mit Reinhold Jäger aus Warnsdorf. - Helene Priesel, Tochter des Landwirts Wenzel Gottstein, Dreihäuser Nr. 3, hat sich am 7. 10. 1949 in der Wallfahrtskirche in Kirchhaslach mit Josef Weiß, Elektromechaniker aus Lusatin bei Marienbad, vermählt. - Landwirt Wenzel Gottstein aus Dreihäuser 3 feiert am 28. 2. 1950 seinen 70. Geburtstag. Den Jubilar, der in der katholischen Volksbewegung in Hohenelbe recht rege tätig war, beglückwünschen seine alten Freunde. Sein Bruder Johann Gottstein war Gymnasialdirektor im Jesuitenkolleg in Frauenberg bei Linz. Er ist während der Kriegsjahre gestorben. - Der ehem. Stabsleiter der Kreisbauernschaft, Richard Rosenberg, beging am 11. 12. 1949 seinen 60. Geburtstag. - Der ehem. Angestellte Richard Polatschek verehelichte sich mit Frau Marie Eschner in Weihenzell. - Das Fest der Silberhochzeit feierte am 7. 8. 1949 der ehem. Angestellte Josef Pohl in Schorbach. - In Roda (Sachsen) feierte im August 1948 Ernst Zirm, ehem. Kutscher bei Spedit. Schubert, mit seiner Frau Hermine das Fest der silbernen Hochzeit. - In Osterberg, Kr. Illertissen, feierte am 6. 3. 1949 Herr Adalbert Erben, Webmeister, Gebirgsstraße 263, mit seiner Gattin Pauline die goldene Hochzeit. Herr Erben vollendet am 21. 2. 1950 sein 80. Lebensjahr, und seine Frau beging am 1. 10. 1949 bei voller körperlicher und geistiger Frische ihren 76. Geburtstag. - In Heidenheim a. Brenz haben sich zu Neujahr Marie Luise Burckhardt und Heinz Günter Kober verlobt. Herr Kober ist der Sohn des ehem. Fabrikbeamten Herrn Franz Kober bei der Fa. Kleining. - Die Tochter Lene des früheren Lagerleiters im landw. Lagerhaus Anton Gottstein hat sich im Herbst mit einem Tschechen in Hohenelbe verheiratet. - In Bensheim, Kr. Bergstraße, verehelichte sich am 19. 12. der Sohn des ehem. Versicherungsbeamten Gustav Wenzel, Feldgasse, der auch längere Zeit in Trautenau wohnhaft war. - In Schwindegg bei Mühldorf am Inn feierten im Dezember Schreinermeister Friedrich Zeh und seine Gattin Else aus der Neustadt ihr 25jähriges Hochzeitsjubiläum in der idyllisch gelegenen Fischer-Villa. - Der Sohn Willi der Eheleute Willi und Theresia Fischer, Großgärtnerei, ist im Jahre 1947 aus englischer Gefangenschaft zu seinen Eltern nach Groß-Möhringen, Kr. Stendal, zurückgekehrt und hat sich am 23. 7. 1948 mit Christa Gutzke verheiratet.

Jungbuch. In Stralsund hat am 31. 10. 1949 die Hochzeit der Marianne Huder, Tochter des ehem. Mühlen- und Sägewerkbesitzers Huder, mit Rudolf Fliegel, kaufm. Angestellter aus Mariaschein, stattgefunden.

Kleinlangenau. Zu Pfingsten 1949 verehelichte sich in Vollmarshausen bei Kassel Otto Burkert, H.-Nr. 15, mit Anny Kasper aus Rochlitz.

Lauterwasser. Am 23. 4. 1949 verehelichte sich die Tochter Helene von Familie Berger aus H.-Nr. 102 mit Stanislaus Pipura, jetzt wohnhaft in Dortmund.

Mittellangenau. Friedel Steffan, Tochter des Franz Steffan, Besitzer des Gasthauses „Zum scharfen Eck", heiratete 1948 den Juden Otto Schwerdt, Regensburg, und wanderte mit diesem nach Palästina aus.

Mohren. Frau Anna Enthaler, H.-Nr. 100, wohnt mit im Haushalt ihrer Tochter Frau Kröhn in Süssen und erreicht heuer ihr 87. Lebensjahr.

Niederlangenau. Am 6. 9. feierte in schlichter Weise Vinzenz Weirich mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Freund Weirich war lange Jahre in der Bleiche Ehinger in Hohenelbe beschäftigt.

Oberhohenelbe. Die Landwirtsausgedingerin Marie Meißner, Steinweg, feierte am 23. 9. in Giebelroth ihren 85. Geburtstag. Die ganze frühere Nachbarschaft wünscht Mutter Meißner alles Liebe und Gute. - In Köln hat sich Gerhard Wonka, der Sohn des ehem. Hausmeisters von der Fa. Gröschel, vermählt. - Am 3. 12. vermählte sich in Heidelberg die Tochter des Oberlehrers Heinrich Zirm, Waltraud, mit Wolf Kränz aus Frankfurt a. M. Die Eltern wohnen in Bischofswerda. - In Bischofswerda feierten in aller Stille am 22. 9. 1949 ihre Silberhochzeit die Eheleute Josef Hollmann, Schuhmachermeister, wohnhaft beim Peikert Willi, zuletzt in Tafelbauden. Der Schwiegervater feiert im heurigen Jahr seinen 75. Geburtstag. Die Schwiegereltern wohnen mit im gemeinsamen Haushalt. - Hermine Prokopek, Lände, verehelicht sich am 28. 1. 1950 in Kassel. - Frau Anny Obst, Tochter des Gemüsehändlers Franz Lorenz, H.-Nr. 6, hat sich im Herbst zum zweitenmal verehelicht mit Herrn Richter in Gernrode, Dorfstraße 175 (Sowjetzone). - Rudolf Erben, der in der Maschinenschlosserei Renner als Schlosser beschäftigt war, verehelichte sich zu Ostern 1949. Seine Frau stammt aus der Saazer Gegend. Sie wohnen jetzt in Hebenshausen R. Z. - Marie Möhwald, geb. Seidel, Gattin des Fridolin Möhwald, Lände, feierte in Radisleben ihren 60. Geburtstag. Frau Johanna Wagner, langjährige Armenhausverwalterin, feierte am 7. 11. bei halbwegs guter Gesundheit ihren 78. Geburtstag.

Oberlangenau. Herr Schmiedemeister Raimund Kraus feiert mit seiner Gemahlin Adolfine am 2. 2. 1950 in Geisenried bei Kaufbeuren die Silberhochzeit. - Frl. Mariechen Franz verlobte sich im November 1949. Ihre Mutter starb an Herzschlag im Frühjahr 1949.

Pelsdorf. Ursula Matzer, Tochter des Oberlehrers Richard Matzer, heiratete 1947 den Mietautobesitzer Georg Haider von Schönsee (Opf.) und hat zwei stramme Buben. Hildegard Matzer, die zweite Tochter, zur Zeit Lehrerin in Mellingen 170, Kr. Weimar, verlobte sich im Juni 1949 mit Karl-Heinz Rudolph aus Reichenberg, zur Zeit in Burgkunstadt (Obfr.).

Spindelmühle. Franz Korb, früher im Hotel „Savoy" beschäftigt, vermählte sich mit Frl. Lotte Lahr aus Hackelsdorf. Otto und Hedwig Erlebach, H.-Nr. 117, derzeit in Bertoldshofen (Allgäu), geben die Verlobung ihrer Tochter Elvira mit Friedrich Leebe aus Erding (Einheimischer) allen Heimatfreunden bekannt. - Frau Berta Hollmann, geb. Holletschke (Hotel „Central"), feierte am 6. 9. 1949 ihren 50. Geburtstag und verlobte sich am 25. 9. 1949 mit Herrn Rudolf Thorand aus Kleinaugezd bei Teplitz-Schönau.

Heimatliche Berufe und Gewerbe finden Fortsetzung

Altenbuch. Herr Tischlermeister Johann Barth hat in Beddingen eine Bau- und Möbeltischlerei errichtet.

Arnau. Herr Walter Wonka, Sohn des ehem. Drogisten Laurenz Wonka, hat in Bamberg seit einem Jahr die Niederlassung der Coca-Cola-GmbH. übernommen. Er hat vier Lastwagen laufen und beschäftigt nur Heimatvertriebene. - Franz Gebert hat in Braunschweig wieder ein Auto-Speditionsgeschäft eröffnet.

Harta. Gärtnermeister Josef Haase, H.-Nr. 26, befindet sich jetzt in gleicher Eigenschaft auf dem Rittergut Laar in Hessen. Sein Sohn Ernst ist Kunstgärtner in Liebenau bei Kassel.

Hohenelbe. Herr Tischlermeister Rudolf Schedifka teilt uns mit, daß er in Greußen, Nordhäuser Straße 36 (Thüringen), am 1. 1. 1949 sich unter den schwersten Verhältnissen wieder selbständig gemacht hat. Die im früheren Heimatbrief angegebene Anschrift war demnach unrichtig. - In Eisleben hat der Korbflechtermeister Preißler wieder sein Geschäft eröffnet.

Oberhohenelbe. Frau Marie Erben, welche mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann in der Hölle ein Lebensmittelgeschäft betrieb, hat bereits seit 1947 in Ebersbach, Kr. Markt

Oberdorf, ein Gemüse- und Fischgeschäft errichtet. Sie bittet ihre Verwandten und Bekannten um Nachricht.

Schatzlar. Herr Franz Illner, der früher in Schatzlar, seit 1940 in Trautenau, Nibelungenstraße 5, ein gutgehendes Geschäft hatte, führt sein Unternehmen in Schlierbach, Kr. Biedenkopf (Hessen), durch den Verkauf von Rundfunkgeräten, Nähmaschinen, Kinderwagen, Fahrrädern und Leichtkrafträdern weiter.

Schwarzenthal. In unserem letzten Heimatbrief teilten wir mit, daß Franz Ehinger in Lebenstadt ein Exportgeschäft eröffnet hat. Wir stellen wie folgt richtig: Hanns Ehinger hat am 15. 10. ein Sporthaus in Lebenstedt bei Braunschweig eröffnet.

Spindelmühle. Der ehem. Oberkellner im Grand-Hotel, Rudolf Möhwald, hat in Bischofswiesen bei Berchtesgaden ein Reise- und Verkehrsbüro „Olympia" errichtet. Alle Riesengebirgler, die Gelegenheit haben, dieses schöne Berchtesgadener Land zu besuchen, mögen sich vertrauensvoll an unseren Landsmann und sein Unternehmen wenden.

Wir entbieten unseren Heimkehrern ein herzlich Willkommen!

Hohenelbe. Im Juni 1949 ist aus russischer Gefangenschaft Günter Ehinger nach Nordhausen zu seiner Familie zurückgekehrt. - Gustav Mahrle, Schlosser, Langenauer Str. 5, ist am 14. 8. 1949 aus langjähriger Kriegsgefangenschaft zu seiner Frau nach Bitterfeld zurückgekehrt. - Aus polnischer Gefangenschaft ist Hans Erben, Kraftfahrer bei Fa. Weigend, Likörfabrik, nach Meiersberg, Post Homberg, zurückgekehrt. Er mußte vier Jahre in polnischen Kohlengruben in einem Zwangsarbeitslager arbeiten. Sein Vater hatte gegenüber der Kozlik-Apotheke eine Fleischerei. - Nach Genthin, Mützelstraße 32, kehrte Lackierermeister Josef Donnhäuser aus russischer Kriegsgefangenschaft zu seiner Familie zurück. - Nach jahrelanger russischer Kriegsgefangenschaft ist zu seiner Mutter, derzeit in Neurod über Karlsruhe, Viktor Möhwald, Schriftsetzer, gesund heimgekehrt. Er grüßt alle Bekannten und Verwandten sowie Geschäftsfreunde der Buchdruckerei Bönisch.

Königinhof. D... Getreidehändler und Landwirt Adolf Rücker teilt uns mit, daß er bereits im Herbst 1946 aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen wurde. Seine Anverwandten wurden bereits im August 1945 in die Sowjetzone ausgesiedelt.

Littitsch bei Königinhof. Aus langjähriger russischer Kriegsgefangenschaft ist Josef Kuhn zu seinen Eltern nach Kühlungsbornin (Mecklenburg) zurückgekehrt.

Oberhohenelbe. Nach siebenjähriger Kriegsgefangenschaft kehrte am Silvesterabend Eduard Nisser vom Schleußenberg zu seiner Schwester, Frau Gottstein (ehem. Kirchendienersgattin), nach Schloß Bodenstein zurück. - Aus russischer Gefangenschaft ist am 4. 11. 1949 Josef Beranek, geb. 2. 3. 20, Sohn des Fabrikarbeiters Emil Beranek, H.-Nr. 119 (Fabrikhof der Fa. Rotter), zurückgekehrt. Er war zuletzt bei May, Bäcker, als Geselle beschäftigt und wohnt jetzt bei seinen Eltern in Wiesloch bei Heidelberg. Die Freude der Eltern war sehr groß. Der Heimkehrer sucht die Familie Bittner, Eisenbahnangestellter aus Trautenau, Gartenstraße 27.

Oberprausnitz. Emil Wagner, H.-Nr. 169, ist am 24. 11. 1949 gesund aus Rußland zurückgekehrt.

Welche Wehrmachtsangehörige und Ostheimkehrer können Nachricht geben über unsere Vermißten?

Arnau. Welche Heimkehrer wissen Bescheid über meinen Sohn, Unteroffizier Walter Nossek, vermißt seit 15. 1. 1943 im Raum von Pantoschina, großer Donbogen, Rußland, Feldp.-Nr. 03794/D? Es sucht ihn Anna Slama, (16) Oberkaufungen, Hindenburgstraße 153, bei Kassel.

Forst. Robert Pittermann, geb. 10. 12. 1900, mußte im Februar 1945 einrücken und wurde in Mähr.-Schönberg ausgebildet. Am 20. 4. 1945 schrieb er, daß er auf der Fahrt von Mähr.-Schönberg nach Brünn sei. Er war bei einer Panzer-Grenadierabteilung. Feldp.-Nr. hatte er noch keine. Er war Postschaffner in Forst, H.-Nr. 9, bei Lauterwasser. Zuschriften an Gattin Marie Pittermann, Erlenbach 23, Post Fürth im Odenw., Kr. Bergstraße.

Hohenelbe. Gesucht wird Karl Ettel, kaufm. Angestellter, geb. 1904, wohnhaft Langenauer Straße 5 (Gasthaus Ettel), Feldp.-Nr. 66745, letzte Nachricht aus der Festung Breslau. Weiters Robert Ettel, Kaufmann, Langenauer Straße 5, geboren 1900, zu Kriegsende in Prag, im Herbst 1947 im Internierungslager in Regensburg. Nachrichten an Marie Ettel, (10) Rützengrün 64 F, Kr. Auerbach im Vogtl., Sachsen. - Suche meinen Stiefsohn Karl Polak, geb. 24. 12. 1903 in Hohenelbe, eingerückt am 10. 10. 1944 nach Kralup, letzte Nachricht aus dem Lazarett in Neuhammer. Anfang November 1945 ist er von einem Kameraden am Tannwalder Bahnhof gesehen worden, der von den Russen besetzt war. Seitdem fehlt jede Spur. Nachrichten an seine Frau Martha Polak, Birkenwerder bei Berlin, Summsterstraße 44. - Wer kann Auskunft geben über Obergefreiten Adolf Renner, geb. 1908 in Jungbuch, Feldp.-Nr. 37264 B, letzte Nachricht vom 4. 8. 1943 aus Schischetinowka, südwestlich Bjelgrad (Rußland), früher Hohenelbe, Hauptstraße 31? Nachricht erbeten an Frau Else Renner, (19) Ochtmersleben 128 b über Magdeburg I Land, Kr. Wolmirstedt. - Josef Kloß, geb. 7. 5. 1913 in Niederprausnitz, Schwiegersohn des Fleischermeisters Heinrich Seidel, wohnhaft Kirchenplatz 1, ist vermißt seit April 1945 bei Berlin. Letzte Nachricht aus Jüterbog, RAD.-Einheit.

Huttendorf. Welcher Heimkehrer kann Bescheid geben über Obergefreiten Theodor Hamatschek, geb. 12. 8. 1922 in Huttendorf 10, Feldpostamt L 53836, Luftgaupostamt Wien? War zuletzt in Rumänien und wird seit dem Russeneinsatz dort vermißt. Nachricht erbeten an Josef Borufka, (13b) Altusried 35½, Kr. Kempten.

Jungbuch. Emil Erben, geb. 6. 7. 1911 in Jungbuch, Sohn der Franziska Erben, Jungbuch 173, verehelicht mit Maria Erban, Angestellte der Firma „Roha", letzte Feldp.-Nr. 33354, wird seit Ende August 1944 bei Jassy-Kischinow in Rumänien vermißt. Nachricht an Franziska Erben, (13b) Königsdorf, Jugendsiedlung „Hochland", Obb.

Kottwitz. Stabsgefreiter Alfred Pittasch, Feldp.-Nr. 22638, letzte Nachricht vom 20. 3. 1945 aus Kroatien, geb. 10. 5. 1910, wird gesucht von Schwiegermutter Katharina Exner, (16) Gemünden/Wohra, Lindensraße 20.

Lauterwasser. Erich Brausa, geb. 1911, Hs.-Nr. 64, vermißt seit 3. 4. 1944 bei Nikolajew und Odessa (Rußland), Feldp.-Nr. 28381 B. Zuschriften an Rita Brausa, (16) Erlenbach 37, Post Fürth im Odenw., bei Heppenheim.

Marschendorf. Wer kann Auskunft geben über Rudolf Zosel, geb. 1903, Marschendorf V? Letzte Feldp.-Nr. 26538 C, seit Januar 1945 vermißt. Nachricht an Anna Zosel, (16) Bad Hersfeld, Landecker Str. 9, Hessen.

Mastig. Wer weiß Bescheid über Rudolf Schöps, L 49311 C, L.G.P. Posen, geb. 25. 3. 1923 in Mastig? Letzte Nachricht vom 15. 11. 1942. Nachrichten erbeten an Fam. Alois Schöps, (16) Battenhausen 4 über Bad Wildungen.

Niederhof. Schwester Walli Zinecker, (16) Groß-Krotzenburg, Steingasse 5, Kr. Hanau (Main), sucht Reinhold Ullrich, geb. 25. 11. 1926, Fleischergehilfe, Hs.-Nr. 66. Nach Beendigung seines Genesungsurlaubes fuhr er am 30. 4. 1945 Richtung Alt-Kolin.

Oberhohenelbe. Vermißt wird Friedrich Kraus, Hs.-Nr. 277, Hölle, geb. 26. 7. 1908, Zeugdrucker bei Firma „Roha", Harta. Er war Obergefreiter beim Nachrichtendienst Feldp.-Nr. 42478, letzte Nachricht vom 13. 1. 1945 aus Warschau. Zuschriften an den Vater Friedrich Kraus, Eisenbahner i. R., (13b) Obergünzburg, Krankenhausstr. 109. - Welcher Stalingradkämpfer weiß Bescheid über Gefreiten Anton Weiß, geb. 31. 3. 1920, Schleußenberg Nr. 44, Feldp.-Nr. 21363? Letzte Nachricht vom 31. 12. 1942 aus Stalingrad. Zuschriften an Loisi Meißner, Sellin bei Seebad Bansin, Kr. Usedom.

Proschwitz. Gesucht wird Egon Lorenz, zuletzt 1945 Schütze in Berlin, von Mutter Adelheid Gebhard, (15a) Waltershausen, Ortsstraße 13, Thüringen. - Kurt Sturm, ebenfalls 1945 in Berlin, von Rudolf Sturm, (16) Hammelbach bei Fürth im Odenwald.

Rochlitz. Welcher Heimkehrer kann Auskunft geben über Obergefreiten Willi Donth, Feldp.-Nr. 23567 D? Vermißt bei Smolensk. Ferner über Feldwebel Rudolf Biemann, Feldp.-Nr. 07700 B? Vermißt südöstlich Smolensk. Nachrichten an Gattin und Schwester Hedwig Donth, (3) Neubrandenburg, Demminerstraße 47, Mecklenburg.

Schwarzenthal. Franz Zinecker, geb. 7. 10. 1922, Hs.-Nr. 43, Feldp.-Nr. 43436, letzte Post vom Juni 1941, vermißt seit 1. 7. 1941 bei Salla, Mittel-Finnland. Nachrichten an Tante Marie Zinecker, (15) Bad Klosterlausnitz, Friedrichstr. 15, Kr. Stadtroda, Thüringen. - Vermißt sind Wenzel Kraus, geboren in Fichtenwasser, zuletzt wohnhaft in Arnsdorf bei Arnau, letzte Nachricht 1944 von der Ostfront, sowie Anton Kraus, geb. 1914, Fichtenwasser, Vermißtennachricht von 1944. Von beiden die Feldp.-Nr. durch Wegnahme der Briefe unbekannt. Zuschriften an Schwester Edeltraud Scharf, (13b) Osterzell 17, Kr. Kaufbeuren.

Spindelmühle. Vermißt ist Gottfried Hollmann, geb. 22. 5. 1925, Hs.-Nr. 177 (Rotes Floß), Feldp.-Nr. 00101 D, letzte Nachricht aus Budapest vom Dezember 1944. Zuschriften an Fam. Franz Hollmann, (15) Benneckenstein, Zollhäuserstr. 21, Kr. Nordhausen.

Trautenau. Welcher Heimkehrer aus Stalingrad kann Auskunft geben über den vermißten Franz Schackel aus Trautenau, Krieblitz 10? Er hatte Feldp.-Nr. 14630 C, letzte Nachricht vom 28. 12. 1942. Nachricht erbeten an Gattin Marie Schackel, Leipzig 24, Paul Heyse-Str. 16. - Seit 1945 ist Karl Pivl, geb. 10. 7. 1905, Obergefreiter der Flugleitung Alteno, Post Luckau, Niederlausitz, vermißt. Nachrichten an Mathilde Pivl, (17b) Grafenhausen im Schwarzw., Kr. Neustadt (Südbaden).

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen!

Verständigt nicht nur die Suchenden,
sondern auch den Herausgeber!

Arnau. Familie Josef Padulau, Poststr. 16 oder 17, von Willi Kratochwil, Herbede (Ruhr).

Arnsdorf. Meine Frau Aloisia Hörnla, geb. Richter, aus Arnsdorf bei Arnau, ist seit der Ausweisung 1945 vermißt. Wer Bescheid über sie weiß, teile dies ihrem Gatten Franz Hörnla, (20b) Osterhagen 27, Kr. Osterode, mit.

Gutsmuts. Gesucht werden Anna Mantel und ihr Bruder Gustav, Fabriksarbeiter in Parschnitz, sowie Philomena End, geb. Mantel, zuletzt wohnhaft in Gabersdorf, von Paul Schmidt, (16) Vollmarshausen, Kasseler Str. 14, über Kassel 7.

Hackelsdorf. Gesucht wird Bertl Bönisch; die Eltern hatten einen Butter- und Käsehandel. Genannte war längere Zeit auf der Spindlerbaude beschäftigt. Von Elli Rösner, (13b) Tegernsee, Königstr. 21.

Harta. Gesucht wird Franz Graf, früher Webmeister, zirka 70 Jahre alt, von Hubert Androuschek, Waizendorf 7, Post Bechhofen (Mittelfr.). - Gesucht wird Frieda Hollmann, geb. Jenik, ferner Franziska Jenik, Witwe, sowie Kind Lottchen Hollmann, geb. 1939, alle aus Harta. Sie wurden im Juli 1945 in die Sowjetzone ausgesiedelt. Nachrichten erbeten an Frau Margarete Zirm, Neckarhausen bei Mannheim.

Hennersdorf. Johann Hackel, Eisendreher, Hs.-Nr. 14, zuletzt im Hohenelber Kabelwerk beschäftigt, ist bis heute vermißt. Er wurde im August 1945 bei Neundorf in Sachsen von Bekannten gesehen. Nachricht erbittet der Sohn Rudolf Hackel, (17a) Forchheim, Kreuzstr. 309, bei Karlsruhe (Baden).

Hermannseifen. Seit dem 1. 5. 1945 ist mein Sohn Horst Prediger, geb. 4. 3. 1929, vermißt. Er wurde in der Richtung Leipzig—Hamburg gesehen. Nachricht erbittet der Vater Josef Prediger, (13b) Königsbrunn, Heimgartenstr. 3, Kr. Schwabmünchen.

Hohenelbe. Leopold Breiter, Postinspektor i. R., München 22, Prinzregentenstr. 16, sucht seinen Bruder Bruno Breiter, Großhandel, Hohenelbe, Langenauer Straße. - Heimkehrer Erhard Bräth, (20a) Elze-Bennemühlen, Hannover, sucht Josef Grötzbach, geb. 1925, Bahnhofstr. - Gesucht werden Josef und Stefanie Möhwald sowie Tochter Marie. Sie wohnten bei Fa. Walther im Gartenhaus und waren dort beschäftigt. Zuschriften an Franz Möhwald, Teutleben, Leppersgasse 28, Post Fröttstädt, Kr. Gotha (15a). - Wem ist die neue Anschrift von Dr. Otto Renner, Berlin-Schöneberg, Beerenstr. 34, bekannt? Bitte um umgehende Mitteilung an die Schriftleitung. Dr. Renner stammt aus Rennerbauden. - Margarete Rößler, geb. Palme, in (13b) Winkl-Berchtesgaden, Ullrichshof, sucht Karl Posner, Bahnhofstr. 10, zirka 45—50 Jahre alt, gebürtig aus Ketzelsdorf. - Gesucht wird Robert Seidel, Schuhmacher, Kablikstr. 6, von Rosa Fiedler, (13b) Markt Oberdorf, Füssener Str. 3. - Richtigstellung: Im Dezemberbrief sucht Albine Peikert, Wolfsfeld, Kr. Bitburg (Eifel), ihre Schwester Marie Graf, geb. Potzimek, Staffelberg. Es hieß unrichtig dort Albina Weikert.

Jungbuch. Gesucht wird Frau Hanni Tham, geb. Reil, aus Hohenelbe, war verheiratet mit Franz Tham aus Jungbuch und wohnte im Gasthaus „Zur Flachsblüte". Ihr Mann ist nach dem 1. Weltkrieg an Grippe in Jungbuch gestorben. Die Frau hatte 2 oder 3 Kinder. Zuschriften unter Berta Hoffmann, Ammendorf, Brauhausstr. 8, bei Halle a. Saale, an die Schriftleitung.

Krausebauden. Gesucht wird Lenchen Kraus, Hs.-Nr. 8, von Max Stiletz, (15a) Erfurt III/23. Bez., Hamburger Straße 23/9. - Gesucht wird Adi Feistauer, die im Hotel „Amerika" beschäftigt war, von Mizzi Kraus und Mary Zinnecker in Wien.

Kukus. Max Tschöp, Wuppertal-Barmen, Veilchenstr. 20, sucht Else Pittermann, geb. 18. 1. 1923, aus Kukus 48. Sie war zuletzt Sportlehrerin an der Oberschule in Trautenau.

Lauterwasser. Gesucht wird Oskar Lorenz, Zuckerbäcker, von Richard Bensch, Schuhmacher, (16) Sontra, Niederstadt 10, Kr. Rotenburg/Fulda.

Marschendorf. Vinzenz Adolf aus Marschendorf IV, zirka 80 Jahre alt, wird gesucht von Johann Schmidt in Krauthausen 6, Kr. Rotenburg/Fulda.

Mittellangenau. Gesucht wird Pauli John aus Nr. 45 B. Sie hat noch zwei Brüder und eine verheiratete Schwester mit zwei Kindern, die Eltern sind gestorben. Nachricht erbeten an Brunhilde Junger, Dorf-Kassel, Dorfstr., Kr. Gelnhausen. - Frau Ursula Haider, ehem. Ursel Matzer, Pelsdorf, Schule, jetzt Schönsee 191 (Opf.), sucht Maria Erben, genannt Erbse, Tochter des Erben Klempners, wohnhaft unterhalb der Kreuzstraße. - Gesucht wird Gustav Graf, geb. am 30. 7. 1921, Sohn des verstorbenen Friseurs Graf. Nachricht erbeten an Josef Beranek, (13b) Markt Oberdorf, Füssener Str. 1.

Niederhof. Gesucht wird Franz Kraus, geb. 10. 3. 1913, Hs.-Nr. 298, verheiratet, als Tischler bei Firma R. Schedifka, Hohenelbe, beschäftigt, und wohnte zuletzt unweit der evang. Kirche in Hohenelbe. Zuschriften an Studienrat Heinrich Kraus, (10a) Großenhain in Sa., Weßnikerstr. 5. - Gesucht wird Else Gall, Tochter der Eheleute Josef und Hermine Bradler aus Oberhohenelbe. Sie wurde mit dem ersten Transport mit ihren 4 Kindern ausgewiesen und zuletzt in der Zittauer Gegend gesehen. Nachrichten an Mathilde Tasler, (13a) Leuchau 14, Post und Kreis Kulmbach (Ofr.). - Rußlandheimkehrer Siegfried Kratzik, (20b) Thiede bei Braunschweig, Am Ziegelkamp 1, sucht Fräulein Aloisia Wonka, geb. 12. 2. 1924, aus Niederhof Nr. 130, oder deren Eltern bzw. Geschwister.

Oberaltstadt. Gesucht wird Kamill Wolf, Postangestellter in Oberaltstadt, von Alma Hellig, Birkach a. Forst über Lichtenfels.

Oberprausnitz. Wer war während der Flucht aus Oberprausnitz mit Frau Hilda Kuhn, geb. 27. 5. 1900, Hs.-Nr. 65, und deren Kindern Manfred und Edith beisammen? Zuschriften an Sohn Walter Kuhn, Ambach 94, bei Heppenheim, Kr. Bergstraße (Hessen).

Parschnitz. Familie Gustav oder Alfred Pieschel, Kirchgasse 100, gesucht von Willi Kratochwil, Herbede (Ruhr).

Pilnikau. Wir benötigen die Anschriften von Fam. Hübner, Eisengießerei, Fam. Gustav Ruhs, Möbelfabrik, und Fam. Dr. Basko, Trautenau, Goetheplatz 9, Schwiegersohn von Hübner. Es sucht diese Gustav Reinhardt, Hockenheim bei Mannheim. - Herr Friedrich Patzelt sucht Herrn Lehrer Rudolf Jeschke aus Parschnitz und seine Mutter Wilhelmine Jeschke, geb. in Pilnikau. Nachricht an Fr. P., Angel-Holzhausen bei Bad Reichenhall.

Ponikla. Wer weiß Bescheid über meinen Vater Wenzel Anton Hirte, geb. 12. 4. 1898? Er wurde am 9. 5. 1945 in Ponikla verhaftet und mit Herrn Ing. Schirmer und einigen anderen abtransportiert. Frau Schirmer oder Angehörige und wer sonst noch irgendwelche Angaben schreiben kann, melde sich bei Ing. Erich Th. Hirte, Frankfurt a. M., Hanauer Landstr. 326.

Rochlitz. Fritz Seidel aus Oberrochlitz wurde gleich nach dem Umsturz von den Tschechen geholt. Im Januar 1946 war er im Gefängnis in Starkenbach. Später kam er in das Arbeitslager nach Hrabatschow. Nachrichten erbeten an Else Seidel, Taubenheim 133 a. d. Spree, O. L. Sachsen. - Gesucht wird Herr Oberlehrer Adolf Weigend von Heinrich Ende, Regensburg, Simadergasse 2/II.

Schurz. Herr Karl Faltis aus Niederwölsdorf sucht dringend Herrn Oberlehrer Jeschke. Zuschriften erbeten an die Schriftleitung.

Schwarzenthal. Johann Bönsch, (13b) Kempten (Allgäu), Burgstraße 49, sucht seinen Bruder Gustav Bönsch und Frau Mina, beide zirka 70 Jahre alt, aus Bönischbauden. - Edith Leppelt, Hs.-Nr. 130, wird gesucht von Josef Preller, Kröckelbach 17 bei Fürth i. Odenw. (Hessen). - Gesucht wird Berta Hartig, geb. Kraus, in Fichtenwasser, auch zuletzt wohnhaft dort, dürfte im September 1946 von dort ausgesiedelt sein, mit ihr auch der Vater Josef Kraus und Mutter Hermine. Nachrichten an Tochter Edeltraud Scharf, (13b) Osterzell 17, Kr. Kaufbeuren.

Spindelmühle. Wem ist Näheres über Josef Braun, Heger, aus St. Peter bekannt? Er war zur Zeit der Aussiedlung 90 Jahre alt und wurde im März 1946 durch die Tschechen ins Hohenelber Siechenhaus eingeliefert und Ende Juli in die Sowjetzone abtransportiert. Nachrichten an die Tochter Adelheid Buchberger, (13b) Hochwang 38a über Günzburg/Donau, und an Otto Braun, (16) Elmshausen, Nibelungenstr. 5, Kr. Bergstraße.

Trautenau. Gesucht wird Helene Fink, geb. Heinz (Nichte d. verstorb. Kanonikus Schneider), Nibelungenstr. 10, von Marie Baudisch, (17a) Wilhelmsfeld, Bachstr. 27, Kr. Heidelberg. - Gesucht wird der Eisenbahner Emil Portik von Franz Werner, Roßbach, Kr. Biedenkopf. - Alois Müller, Wallersdorf 55, Kr. Landau/Isar, sucht seinen Bruder Franz Müller aus Hohenbruck. Er soll sich in der Westzone aufhalten. - Seidel Josef, geb. 31. 5. 1900, in Oberaltenbuch 108, zuletzt wohnhaft in Hohenbruck 85 bei Trautenau, mit Frau Hermine und 4 Kindern, von Reinhold Zölfel, Fürth-Süd bei Nürnberg, Schwabacher Str. 499. - Gesucht wird Josef Teige, Trautenau, Uffo-Horn-Str. 28, von Helmut Scholz, (13a) Irlbach 63, Post Straßkirchen, Kr. Straubing. - Frau Schuldirektor Marie Nittner aus Mastig sucht Magdalene Rumler, geb. 12. 10. 1910 in Trautenau. Sie lebte mit ihrer Mutter am Hummelhof und war in den letzten Jahren in einem Kohlengeschäft am Ringplatz angestellt. Zuschriften an Marie Nittner, (3a) Goldberg, Lange Straße 35, Kr. Parchim. - Reinhold Zölfel, Fürth-Süd bei Nürnberg, Schwabacher Straße 499, sucht Franz Cersovsky, Zugführer.

Welhotta. Gesucht werden Ernst und Anna Umlauf, Hs.-Nr. 26, von Franz Werner, Roßbach, Kr. Biedenkopf.

Wildschütz. Gesucht werden Maria und Wilhelm Urban aus Wildschütz sowie Maria Urban, geb. Bittner, aus Niedersoor, von Anna Wondrousch, Hagenhill 44, Post Altmannstein, Kr. Riedenburg. - Aus russischer Kriegsgefangenschaft ist am 24. 12. Otto Ficker nach Dachau zurückgekehrt. Er sucht Josef Kindler, Schmiedemeister, Hs.-Nr. 100, sowie auch Familie Franz und Elfrieda Rudlof, Hs.-Nr. 85. Zuschriften erbeten an die Schriftleitung.

Wir gedenken unserer lieben Verstorbenen

Arnau. In Aken a. E. starb am 10. 12. Frau Olga Meißner, die Schwiegermutter von Hans Sturm, der in Westfalen wohnt. - Herr Sirutschke teilt uns mit, daß der gesuchte Erich Kowarsch, Angestellter bei der Arnauer Brauerei, von den Tschechen in Arnau erschlagen wurde. Frau Waltraud Nagel aus Oberbeutelsbach schrieb uns, daß Erich Kowarsch Anfang Juni 1945 in Arnau von den Tschechen erschossen wurde. - Weiters werden uns folgende Sterbefälle mitgeteilt, und zwar: Frau Lorenz, Professorsgattin; Gastwirt Kahl; Ernst Blaschka, Bräuhauskutscher; Frau Weiß (Mangel); Frl. Agnes, Pförtnerin im Ursulinenkloster, und Frau Hartel, Schlachtmeistersgattin.

Güntersdorf. Die Angehörigen des Herrn Rudolf Erwerth, Postbetriebsangestellter, wurden verständigt, daß dieser am 6. 10. 1945 in französischer Kriegsgefangenschaft gestorben ist. - In Stahringen (Bodensee) starb plötzlich an Herzschlag am 1. 1. 1950 Eduard Marks, Maurer, Hs.-Nr. 175. Die Beerdigung fand am 4. 1. am Ortsfriedhof unter zahlreicher Teilnahme statt. Herr Marks stand erst im 43. Lebensjahre.

Harta. Andreas Kreutzer, Finanzwachinspektor i. R., verschied am 4. 12. 1946, 83jährig, in Wingerode, Kr. Worbis (Thüringen). Die Witwe Albina Kreutzer ist seit Mai 1947 bei ihrem zweiten Sohn bzw. dessen Familie in Thüngfeld, Kr. Höchstadt a. Aisch (Ofr.). Ernst Kreutzer, zuletzt Lehrer in Mittellangenau, starb im Feber 1946 in einem Lager in Jawiszowice (Ob.-Schles.). Seine Frau mit den Kindern befindet sich in Straß bei Wiesmühl a. Alz (Obb.). - In Neckarhausen starb am 18. 8. 1948 an den Folgen einer Operation Frau Antonie Zirm, Gattin des Eduard Zirm, Schmiedemeister, im Alter von 63 Jahren. - In der Sowjetzone verschied im November der 78jährige gewesene Landwirt Franz Zirm, Hs.-Nr. 11, nach dem Genuß von Waldbeeren.

Hermannseifen. In Schorbach starb bei der Familie seiner Tochter Herr Wendelin Fleischer aus Leopold. Sein Schwiegersohn Josef Pohl teilt uns mit, daß in letzter Zeit Lähmungserscheinungen eintraten, zu denen sich eine Lungenentzündung einstellte. Am 9. 12. 1949 hauchte er seine Seele aus. Der Verstorbene gehörte zur alten Garde. Er war Mitbegründer der christlichen Textilarbeitergruppe Hermannseifen und ihr erster Geschäftsführer. Durch viele Jahre war er Vorsitzender des Betriebsausschusses. Die Arbeiter der Weberei Kluge hatten ihm viel zu verdanken. In den späteren Jahren war er Obmann des Konsumvereins von Hermannseifen bis zum Einmarsch der Deutschen. 1920 wurde er in die erste Bezirksleitung des Verbandsbezirkes Hohenelbe gewählt. Ein überaus arbeitsamer, für das Wohl seiner Mitmenschen bedachter und grundehrlicher Charakter war unser Wendelin Fleischer. Wir alle wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren und gedenken seiner in unserem Gebet. - Frau Thamm Bäcker, die in Kassel wohnt, erhielt erst jetzt die Nachricht, daß ihr Sohn Josef in russischer Gefangenschaft gestorben ist. - Aus der Sowjetzone erhielten wir folgenden Bericht: Dolfi Riedel ist am 21. 11. 1948 gestorben und hinterließ Gattin und Tochter. Der Portier Franz Riedel, Kunstseide, am 2. 2. 1948 sowie Rudi Rührich am 20. 11. 1948. - Frau Johanna Müller ist bereits am 14. 9. 1945 in Meißen gestorben. - Frau Scharm, die Schwiegermutter des Josef Erlebach aus Theresienthal, derzeit Rentner, ist 1948 gestorben.

Hohenelbe. Aus der Sowjetzone wird mitgeteilt, daß am 3. 12. der ehem. Webereibesitzer Czerweny gestorben ist. - In Hausen (Thür.) starb Frau Josefine Gradel, Schuhmachermeisterswitwe. Ihr Schwiegersohn Robert Wagner ist bekanntlich im Vorjahr im Hohenelber Krankenhaus gestorben. - Frau Gusti Zienecker, Malermeisterswitwe, Neustadt, derzeit Berchtesgaden mit Frau Tochter, teilt uns mit, daß ihr Sohn Franz Zienecker, welcher als Lehrer an der Oberhohenelber Schule tätig war, gesund aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, aber im Vorjahre an einer schweren Lungenentzündung in Sachsen gestorben ist. - Frau Franziska Kröhn, derzeit Bensheim, teilt uns mit, daß ihr Schwiegersohn Bernhard Fasler, geb. 1904 in Niederlangenau, am 27. 4. 1945 bei Königswusterhausen gefallen ist. Die Familie erhielt erst jetzt die Verständigung. Letzter Wohnort war Staffelberg. - Aus Könnern/Saale wird uns geschrieben, daß bereits am 13. 1. 1947 die Eisenbahnangestelltenwitwe Frau Marie Gaßler gestorben ist. - Am Stephanustage ist in Kaltohmfeld Landwirt Ignaz Kober, Feldgasse, gestorben und am 30. 12. 1949 beerdigt worden. Herr Dechant Dr. Eckert hielt einen ergreifenden Nachruf. 35 Riesengebirgler begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte, wo der ehemalige Kirchendiener Josef Gottstein dem treuen Heimatsohn Worte lieben Gedenkens sprach. Der Verstorbene vollendete im letzten Jahr sein 75. Lebensjahr, und die Eheleute hätten im kommenden Mai ihre goldene Hochzeit gefeiert. - In englischer Gefangenschaft ist vor einem Jahr Dr. med. Hans Blaha, Sohn des Steueramtsvorstandes, gestorben. - Wir erhielten die Nachricht, daß der ehemalige Sparkassendirektor, Herr Bachstein, gestorben ist. Er hat sich große Verdienste um die Stadt Hohenelber Sparkasse erworben. - Frau Anni Walda, die Witwe des letzten Bürgermeisters von Hohenelbe, fuhr Ende Oktober mit ihrer Tochter Erika nach Braunschweig auf Besuch. Dort erkrankte sie an einem Gallenleiden und mußte ins Krankenhaus überführt werden. Sie hoffte auf eine Besserung, mußte aber am 3. 11 operiert werden und starb an den Folgen der Operation am 5. 11. Sie wurde am 8. 11. in Braunschweig beerdigt. - Die Gattin des Mietautounternehmers Wenzel Lath, Langenauer Str., ist in Großottersleben gestorben. - Bereits im Jahre 1945 starben in Piesteritz bei Wittenberg Herr Friseur Jawansky und seine Frau. - Verspätet erhalten wir die Nachricht, daß am 3. 5. der 60jährige Anton Steppan, Schlosser, durch ein tragisches Unglück verschied. Er wurde am Friedhof in Neuötting zur ewigen Ruhe bestattet. - Im Spital zu Eisenberg (Thüringen) starb am 24. 5. die ehemalige Gesellschafterin bei der Herrschaft Czernin, Anna Schmidt, im 78. Lebensjahre. - Zum Heimgang des Herrn Oberlehrers Karl Richter erhalten wir von Herrn Otto Peikert aus Hecklingen folgenden Bericht: Es war Ende Juli oder Anfang August 1945, da war Frau Peikert mit ihren Kindern in Dresden-Neustadt am Bahnhof und sah einen alten, völlig heruntergekommenen Mann sitzen, dem Sterben nahe. Es kamen zwei Männer vom Roten Kreuz und brachten ihn ins Krankenhaus. Abends kamen diese wieder und zeigten die Pa-

piere auf den Namen Karl Richter. Sie fragten die Anwesenden, ob noch jemand aus Hohenelbe da wäre. Frau Peikert kannte Herrn Richter sehr gut aus der Heimat, jedoch in dem derzeitigen verwahrlosten Zustande hat sie ihn nicht erkannt. Herr Richter dürfte in Dresden im Spital seinerzeit gestorben sein. Näheres wäre durch das Rote Kreuz zu erfahren. - Nachträglich wird mitgeteilt, daß am 24. 8. 1948 Frau Goder, Schützenstraße (Lichtgoder), gestorben ist. Ihr Mann starb bereits 1947. - In Schönebeck ist am 24. 11. 1949 im Altersheim Frau Marie Richter, Zahnarztwitwe, gestorben.

Jungbuch. In Krauthausen ist am 7. 3. 1949 Herr Franz Schmidt, Kaufmann (bei der Kirchenbrücke), im 78. Lebensjahre gestorben.

Ketzelsdorf. In Toulon (Frankreich) starb Franz Hentschel aus H.-Nr. 108.

Lauterwasser. Wir erhielten erst jetzt die Nachricht, daß bereits am 7. 11. 1945 in Grockstädt, Kr. Querfurt, Johann Exner, geb. 1877, Sattlermeister und ehem. Obmann der Deutschsozialen Gewerkschaft aus H.-Nr. 33, gestorben ist.

Marschendorf IV. Wir erhielten Nachricht von Herrn Finger, daß Herr Dr. Wenzel Lahmer im Juni 1947 und seine Frau Anna im Juli 1949 im Kreis Eisenach gestorben sind. Die Tochter, Frau Anna Dix, Bürgerschuldirektorin, ist ebenfalls im September 1949 in Langenhagen bei Hannover gestorben.

Mastig. Frau Milada Appelt, geb. Meisel, aus Trautenau, verw. Kumler, Buchhalterswitwe, zuletzt wohnhaft in Gablonz, wurde am 6. 8. 1949 in Düdelsheim, Kr. Büdingen, Oberhessen, unter großer Beteiligung der Heimatvertriebenen und Einheimischen zur letzten Ruhe gebettet. Ihre einzige Tochter ist Maria Nittner, die Gattin des Rektors Nittner aus Mastig. - Im Weißenfelser Krankenhaus verschied am 23. 6. Karolina Kohlmann aus Josefshöhe 17.

Mittellangenau. Im September 1949 verschied durch einen Unglücksfall im Alter von 50 Jahren in Nordhausen Josef Kriegler, Gast- und Landwirt (Gasthof Winter aus der Kreuzstraße). Er war ein leidenschaftlicher Jäger.

Mohren. In Rasberg bei Zeitz starb im Dezember Johann Bauer, Kriegsinvalide. Nähere Daten wurden uns leider nicht mitgeteilt.

Oberhohenelbe. Am 16. 8. 1949 ist Herr Pohl aus der Hölle gestorben, teilt man uns aus der Sowjetzone mit. - In Koßdorf (Sachsen-Anhalt) starb am 29. 5. 1949 im 48. Lebensjahr Frau Marie Möhwald, geb. Wagner, aus Schreibendorf, Gattin des Josef Wagner vom Heidelberg Nr. 301. - In Ebersbach, Kr. Markt Oberdorf, starb am 23. 6. 1949 der Kaufmann Emil Erben, welcher das Lebensmittelgeschäft in der Hölle hatte. - Die Familie Franz Ullrich, Schleußenberg 289, erhielt vor kurzem die amtliche Nachricht, daß ihr Sohn Alfred, geb. 10. 6. 1926, Lehreranwärter, am 13. 4. 1945 bei Heinfeld (Österreich) gefallen ist.

Oberprausnitz. Am 12. 10. 1949 ist in Seyda (Sowjetzone) Josef Erbert, H.-Nr. 157, 38jährig, in einem Sägewerk tödlich verunglückt. Sein sehnsüchtigster Wunsch, seine Eltern in der Heimat nach sechsjähriger Trennung nochmals wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung. - Franz Kuhn, H.-Nr. 175, Beamter bei Fa. Pech, ist bereits im März 1945 in einem Krankenhaus in Kopenhagen (Dänemark) gestorben.

Oels-Döberney. In Kochendorf, Kr. Heilbronn, starb Marie Hollmann, ehem. Bäuerin. Nähere Angaben vermissen wir leider.

Pommerndorf. Am 12. 12. verschied Frau Marie Goder, geb. Lorenz, die Schwiegermutter des Landwirts Wenzel Trömer. Zu dieser Meldung wird folgendes ergänzt: Frau Marie Goder war die Gattin des Wenzel Goder, Aufseher bei der Fa. Rotter. Sie war 1873 in Pommerndorf 1 geboren und wohnte zuletzt in Nieder-Ottendorf 19, Kr. Pirna. Bei ihrer Tochter Frau Trömer auf Besuch weilend, ist sie an einer Lungenentzündung dort gestorben und begraben worden.

Proschwitz. Im 51. Lebensjahre verschied am 15. 9. 1949 Emil Podlipup, H.-Nr. 139. Im Alter von 66 Jahren ist in Jechling bei Bad Reichenhall am 16. 1. 1949 Robert Hanka gestorben.

Rochlitz. In Baasdorf bei Köthen starb im 72. Lebensjahre Frau Hermine Müller am 8. 11. 1949. Sie war eine Tochter des Oberpostmeisters Anton Herzog und eine Schwägerin von Herrn Fachschuldirektor Hans Kraus.

Schurz. Wir erhielten Nachricht, daß Herr Oberlehrer Karl Jeschke bereits am 18. 3. 1947 und seine Frau am 26. 1. 1947 in Bad Doberan gestorben sind.

Spindelmühle. In Bertoldshofen, Kr. Markt Oberdorf, starb am 13. 7. 1949 an Lungenentzündung Karolina Kraus, Witwe, H.-Nr. 23. - Sehr spät erreichte uns die Nachricht von dem weit und breit bekannten Riesengebirgsphotographen Wenzel Pfohl, der bereits am 4. 2. 1949 im 67. Lebensjahre in Erfurt gestorben ist.

Trautenau. Richard Lesk ist am 3. 11. 1949 in Dachsbach gestorben und wurde dort zur ewigen Ruhe bestattet.

Tschermna. Am 19. 10. wurde in Burgholzhausen bei Eckartsberga Oberlehrer Nagel aus Tschermna, der viele Jahre im Bezirksschulrat und im Bezirksausschuß in Hohenelbe war, beerdigt. Trotz der mitgemachten schweren Zeit war er über 85 Jahre alt geworden.

Witkowitz. Olga Hollmann, (16) Griesheim, Schülerplatz 6, bei Darmstadt, sucht Elsa Kletwig, geb. Posselt (Schifflmacher). - Im Altersheim Alt-Scherbitz starb am 19. 10. 1949 Herr Johann Scharf aus H.-Nr. 275. - Gestorben ist auf der Insel Usedom Herr Franz Lauer. Nähere Daten wurden uns nicht gemeldet.

Suchanzeige

Wildschütz. Gesucht wird Marie Urban (geb. Bittner, Niedersoor 93) aus Wildschütz (Wohnhaus stand an der Silbersteiner Straße) von Schwester Anna Wondrousch, (13a) Hagenhill 44, Post Altmannstein, Kr. Riedenburg. Es ist möglich, daß die Genannte in die Sowjetzone ausgesiedelt wurde.

Heirat

Mastiger, 21 Jahre, wünscht mit jungem, nettem Riesengebirgsmädel von 18—20 Jahren in Briefwechsel zu treten. Lichtbild erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig. Zuschriften unter „Verschenk Dein Herz" an die Schriftleitung.

Für unsere Leser,

von denen wir bisher keine genauen Personaldaten haben, legen wir diesem Heimatbrief eine Karteikarte zum Ausfüllen bei.

Wir bitten, diese Karte sofort in allen Fragen auszufüllen, mit einer 10-Pfennig-Marke zu versehen und umgehend an uns einzusenden.

Wir erhalten in einem Monat oft einige hundert Suchanfragen. In unserer Verlagskartei haben wir viele Karten mit gleichem Namen und wissen nicht, welche Anschrift dann richtig ist.

Diese Schönheitsfehler müssen wir ausmerzen und bitten um Ihr Verständnis um rechtbaldige Einsendung der beiligenden Karte.

Das Riesengebirgslied

von Dir. Vinzenz Hampel für Gesang, Klavier und Akkordion wieder erhältlich. Die Ausgabe für Gesang und Klavier DM 1.50, für Akkordion DM 1.20. Die Ausgabe für gemischten Männerchor befindet sich in Vorbereitung.

Jm Volkslied durchs Sudetenland

30 ausgewählte Volkslieder mit Noten mit Versandspesen DM 1.—.

Sudetendeutsche Heimabende

Gespielte Dorfchronik, ein Heftchen 32 Seiten stark, mit Versandspesen DM 1.—.

Pfarrer Reichenberger »Ostdeutsche Passion«

Jeder Heimatvertriebene soll das Buch lesen und besitzen. Preis DM 3.50 bei Voreinsendung des Betrages.

Appell an das Weltgewissen

Von Father Reichenberger. Enthält seine Rede und Predigt bei der Großkundgebung in Ottobeuren. Preis 85 Pfennig, mit Versandspesen DM 1.—.

Sämtliche Schriften durch Voreinsendung des Betrages sind zu bestellen bei unserem Riesengebirgsverlag.

Was Euch der Schriftleiter noch sagen will

Wie wir Euch im letzten Rundbrief mitteilten, erscheint unser Riesengebirgsdienst vom Januar an in neuer Aufmachung und Namen. Wir rechnen mit einer guten Aufnahme und Empfehlung. Die bisher beigelegten Ansichtskarten fallen künftig weg. Wir bringen in jedem Heft eine Anzahl Bilder aus der Heimat. Den Bezugspreis, einschließlich Porto, müssen wir mit Rücksicht auf die hohen Gestehungskosten mit 80 Pfennig pro Heft berechnen. Wem es möglich ist, der zahle vierteljährlich den Betrag von DM 2.40 ein. Wem es auf einmal zuviel ist, bitten wir um monatliche Begleichung der 80 Pfennig. Zahlkarten legen wir öfters bei.

In die Sowjetzone haben wir bisher gegen 1500 Heimatbriefe kostenlos gesandt. Das ist uns jetzt nicht mehr möglich. Der eindringliche Appell unseres Landsmannes Ernst Prediger im Weihnachtsbrief fand wohl in der russ. Zone Beachtung, was aus Hunderten von Schreiben hervorgeht, aber in der Westzone hat sich erst ein Dutzend Landsleute gefunden, die Patenschaften übernehmen. Wir brauchen noch mindestens 1000 neue zahlende Leser. Wir haben erst die Hälfte unserer Landsleute im Westen als zahlende Abnehmer erfaßt. Helft alle mit, einen zahlenden Leser zu gewinnen, dann ist es möglich, den Bezugspreis zu ermäßigen! Wir senden gerne Werbenummern. Bitte sendet uns Anschriften von Landsleuten und neuen Abnehmern! Bei allen Anschriftensendungen bitten wir immer, die alte Heimatanschrift mit bekanntzugeben.

An der Ausgestaltung unseres Heimatbriefes müssen alle Leser mitwirken. Es ist niemandem gedient, wenn man uns schreibt, aus unserer Gemeinde kommen keine Nachrichten. Jeder Leser soll Berichterstatter über Familienereignisse und Sonstiges, was Ihr aus der alten Heimat hört oder in der neuen erlebt, sein. Es wird in den meisten Fällen eine Postkarte für die Nachricht genügen. Vergeßt nicht, bei jedem Bericht die Familiennamen, den alten Heimatort, die Hausnummer und sonstige wichtige Anhaltspunkte mit bekanntzugeben! Nur diese Form von Berichterstattung interessiert dann die meisten Leser. Achtet immer darauf, wenn Redaktionsschluß für den nächsten Heimatbrief ist.

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung eines heimatlichen Romans „Das versunkene Kreuz". Diese wahre Begebenheit hat sich im Bezirk Königinhof abgespielt. Die Fortsetzungen dürften bis Ende des Jahres dauern.

Ein Stück alte Heimatgeschichte. Betrifft Arnau und Hermannseifen! Oberlehrer Karl Holub aus Hermannseifen ist der Verfasser. Die Geschichte sein Lebenswerk. Der Dank aller Riesengebirgler gebührt dem Retter dieses wertvollen Werkes heimatlicher Geschichte.

Für unsere Jugend bringen wir in jedem Heft zwei bis drei nette Rübezahl- oder Heimatmärchen. An der Ausgestaltung unserer Heimatschrift können alle mithelfen durch Beiträge verschiedenster Art.

Für private Suchanzeigen müssen wir künftighin eine kleine Gebühr verlangen. Suchanzeigen für vermißte Wehrmachtsangehörige sind frei. Bei allen Anfragen und Suchanzeigen bitten wir Rückporto oder frankierte Doppelkarte einsenden. Unsere monatliche Korrespondenz und Portoauslagen, die fast DM 200.— erreichen, sind auf die Dauer eine untragbare Belastung.

Für unsere Leser in der russ. Zone treffen wir eine provisorische Neuregelung. Der Bezugspreis ist uns brieflich, größere Beträge in Einschreibebriefen zu überweisen. Weil es nicht allen Lesern möglich sein wird, den Betrag für ein Heft zu überweisen, machen wir den Vorschlag, es bilden sich Lesergemeinden in den einzelnen Orten. Jeder Leser kann einen bestimmten Betrag als Bezugsgebühr beisteuern.

Viele Abnehmer sind noch mit der Einsendung der Unkostenbeiträge für den 6. und 7. Heimatbrief und das Heimatbüchlein im Rückstand. Wir bitten nochmals um eheste Begleichung dieser Außenstände.

Beim Versand unserer Schriftstücke in die Ostzone sind über 60 Sendungen des Hohenelber Heimatbüchleins nicht bei den Adressaten eingelangt. Auch der Weihnachtsbrief hat viele Landsleute nicht erreicht. Dieses Verschulden liegt aber nicht bei uns, sondern wo anders.

Der Riesengebirgskalender hat überall freudige Aufnahme gefunden, was uns über 2000 Zuschriften bestätigen. Nicht aus allen Orten konnten wir Bilder bringen, weil uns solche bis jetzt fehlen. Bereits zu Weihnachten waren der Kalender, der Weihnachtsbrief und die schönen Weihnachtskarten ausverkauft. Da noch bis zum Dreikönigstag einige hundert Bestellungen einliefen, mußten wir eine Neuauflage von Kalendern und Karten machen. Wir haben noch ein Lager von zirka 200 Stück. Nachbestellungen werden sofort noch erledigt. Der Weihnachtsbrief ist vollständig vergriffen. Infolge des Kalenderversandes im Dezember blieben gegen 1000 Poststücke unerledigt, wir konnten erst nach dem 6. Januar an die Erledigung gehen. Wir bitten wegen Verzögerungen um Entschuldigung.

Beachten Sie unter unseren Einschaltungen die angekündigten Neuerscheinungen für das heurige Jahr: „Ein Rübezahlbüchlein" und „Das Riesengebirge in Wort und Bild".

Die Katholiken aus dem Riesengebirge und aus allen deutschen Pfarrgemeinden der Königgrätzer Diözese treffen sich am Sonntag, den 9. Juli 1950, anläßlich des 40jährigen Priesterjubiläums des Hochw. Herrn Prälaten Richard Popp-Trautenau in Altötting. Wir wollen die 50prozentige Bahnermäßigung für Heimatvertriebene in Anspruch nehmen.

Bei allen Einzahlungen bitten wir, am Erlagschein den Namen gut leserlich zu schreiben und diesen nicht zu vergessen. Im Januar erhielten wir wieder gegen 20 Einsendungen ohne Namen. Redaktionsschluß für Einsendungen von Beiträgen für das Februar-Heft ist der 5. Februar.

Um besondere Beachtung bittet Euch und grüßt Euch bestens

der Schriftleiter.

Der Riesengebirgskalender

mit seinen 52 schönen Heimatbildern läßt Dich die Heimat nicht vergessen. Bestelle sofort, weil die letzte Auflage bald vergriffen ist! Er kostet nur DM 2.— mit acht schönen winterlichen Heimatkarten.

Die Heimat im Bilde

Wir liefern 40 Stück schöne Heimatkarten aus dem Hohenelber Kreis gegen Einsendung eines Unkostenbeitrages von DM 3.—.

Das »Hohenelber Heimatbüchlein«

soll in keiner Familie unserer Landsleute fehlen. Es ist eine Bucherscheinung, einzig in ihrer Art bisher dastehend. Jahrhundertalte Heimatgeschichte beinhaltet es. Es ist reich illustriert und kostet mit Postzusendung DM 3.40.

»Das Riesengebirge in Wort und Bild«

in Vorbereitung. Gegen 250 herrliche Aufnahmen aus unserer einzig schönen Riesengebirgsheimat werden diesem Büchlein eine ganz besondere Note geben.

Die Katholiken Nordostböhmens

treffen sich am Sonntag, den 9. Juli 1950, in Altötting, dem größten Wallfahrtsort in Bayern.

»100 Rübezahlmärchen für alt u. jung«

Eine Neuerscheinung in Vorbereitung zu einem zeitgemäßen Preis. Unverbindliche Vorausbestellungen wegen Höhe der Auflage werden schon jetzt entgegengenommen beim Riesengebirgs-Verlag.

Riesengebirgler!

Deckt Eure Einkäufe bei unseren Landsleuten! Wir bringen von nun an auch Einschaltungen von Geschäftsanzeigen in unserer Heimatschrift.

Riesengebirgler!

Warst Du schon [illegible] der Kahlrückenalpe, der kleinen Wiesenbaude im [illegible]u?

Alle Bestellungen

sind zu richten an den Riesengebirgs-Verlag in (13b) Kempten (Allgäu), Brennergasse 25.

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfennig; vierteljährlich DM 2.40 auf das Postscheckkonto 403 64 in München. Russ. Zone 1 Heft 3 Ostmark. Überweisungen brieflich.

Herausgeber: Riesengebirgs-Verlag, (13b) Kempten (Allgäu). - Schriftleitung: Kempten, Brennergasse 25. - Druck und Klischee: Josef Kösel, Graph. Anstalt, Kempten (Allgäu).